

# Sudetendeutsche Post



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SÖÖL)

7. Jahrgang

4. Februar 1961

Seite 3

## Das letzte Wort liegt bei den Ministern

Entschädigungsverhandlungen auf Beamtenbene beendet — Positives Ergebnis

WIEN. Die Verhandlungen zwischen österreichischen und deutschen Beamtendelegationen über Entschädigungsfragen sind abgeschlossen worden. Das Ergebnis wird allgemein positiv beurteilt. Ende März oder Anfang April werden die Außenminister Dr. v. Brentano und Dr. Kreisky und die Finanzminister Dr. Etzel und Dr. Heilingsetzer die noch offenen Punkte klären und dann ihre Paraphe unter das Abkommen setzen. Im Frühsommer werden die beiden Parlamente dem Vertragswerk die verfassungsmäßige Sanktion erteilen.

Die strittigen Punkte liegen als Ergebnis der Beamtenverhandlungen in einer österreichischen und einer deutschen Fassung vor. Offen geblieben ist vor allem der Betrag, den die Deutsche Bundesrepublik zu den Entschädigungen zu leisten hat. Umstritten ist auch noch die Schlußklausel, in der Deutschland festgelegt haben will, daß mit dem Abkommen sämtliche schwebenden Finanzfragen zwischen Deutschland und Oesterreich bereinigt sind.

Soweit aus inoffiziellen Quellen über das Ergebnis der Verhandlungen heraustritt, herrscht vor allem über einen Punkt gleiche

Meinung: der Beitrag der Deutschen Bundesrepublik wird ein globaler sein, das heißt, Deutschland wird nicht die Aufgabe auf sich nehmen, die Entschädigungsberechtigten einzeln und direkt zu entschädigen. Solche Meinungen sind in den letzten Wochen da und dort aufgetaucht, entbehren aber von vornherein der Wahrscheinlichkeit. Die Einzelregelung hätte ja bedeutet, daß die deutschen Vertretungsbehörden in Oesterreich stark erweitert hätten werden müssen, was für Deutschland unwirtschaftlicher wäre als die Durchführung durch Oesterreich, das bei den Finanzbehörden bereits von der Entschädigung der Bombenschäden her einen eingespielten Apparat hat.

Zahlen über die Entschädigung werden

nicht genannt. Man weiß auch noch nicht, in welcher Weise der Gesamtbeitrag auf die drei Sparten aufgeteilt werden wird, auf deren Beteiligung man sich grundsätzlich geeinigt hat: die Heimatvertriebenen, die Sozialversicherung und die Opfer der politischen Verfolgung. Es sickert durch, daß der deutsche Beitrag so hoch sein wird, daß nicht der Eindruck entstehen kann, daß etwas ausgehandelt worden wäre, womit dem einzelnen nicht geholfen wäre.

Grundsätzlich festgelegt scheint, daß die deutsche Zahlung ein Beitrag zu einer österreichischen Regelung ist. Diese österreichische Regelung kann sich nicht auf die Sozialversicherungsinstitute beziehen, deren Gebarung ohnedies durch das ASVG sichergestellt ist. Mithin wird der österreichische Beitrag den Gruppen der Entschädigungsberechtigten zu kommen. Oesterreichs Beitrag wird in einem festen Verhältnis zu dem deutschen stehen, aber in mehreren Jahresraten geleistet werden, was schon aus währungspolitischen Gründen geboten erscheint. Die Durchführung der Entschädigungsaktion wird durch die österreichischen Behörden erfolgen.

Es bedarf der Erwähnung, daß Ansprüche erst nach Vorliegen der entsprechenden Gesetze angemeldet werden können.

## Italiens Mailänder Mißerfolg

Von Gustav Putz

Mit einem Staate, in dem nationalistische Gedanken tonangebend sind; einem Staate, dem die Bildung einer Einheit nach jahrhundertelanger Vielstaaterei als Heldenzeit der Nation gilt; mit einem Staate, der um dieser Einheit willen den Egoismus heiligspricht und Vertragstreue dem Prinzip des nationalen Nutzens unterwirft; mit einem Staate, der seit nahezu einem Jahrhundert sein Kriegsglück auf den Siegen anderer Völker aufgebaut hat, aber wenn er allein in den Kampf zog, zumeist geschlagen heimziehen mußte; mit einem Staate, der trotz Änderung des politischen Vorzeichens nach wie vor faschistischen Strömungen Raum läßt und nichts dagegen hat, wenn erklärte Feinde der Demokratie seine außenpolitischen Ziele unterstützen — mit einem solchen Staate in einer einzigen Verhandlung zu einer schiedlichen Vereinbarung zu kommen, ist eine Hoffnung, die sich nicht erfüllen kann. Daher ist die erste Runde der österreichisch-italienischen Verhandlungen über die Südtirol-Frage schon am zweiten Tage ohne Erfolg zu Ende gegangen. Das Bild, das wir mit einigen Strichen von Italien zu zeichnen versucht haben, macht es uns klar, daß wir den Erfolg in direkten Verhandlungen nicht so rasch finden können. Da müssen sich erst im Staate unseres Verhandlungspartners und in der Gesinnung seiner Politiker Wandlungen ergeben. Direkten Verhandlungen steht ein langer, mühevoller und geduldheischender Weg bevor, den Oesterreich deswegen gehen muß, weil der Zusammenhalt der westlichen Welt um des Detailproblems Südtirol willen nicht gefährdet werden kann. Der Länge des Weges ist freilich eine Grenze bestimmt: er darf nicht so lange sein, daß inzwischen das Volkstum der Südtiroler ausgelöscht und die Frage „durch Zeitablauf“ erledigt ist.

Trotz des eklatanten Mißerfolges der Mailänder Besprechung sollte man doch nicht von einem Mißerfolg der Südtirol-Politik der österreichischen Regierung sprechen. Als Oesterreich sich vor der UNO zu zweiseitigen Verhandlungen bereit erklärte, wußte es, daß sie langwierig und schwierig werden würden. Unsere Staatsmänner kennen schließlich die italienische Mentalität, sie kennen die italienische Verhandlungstechnik, und sie wissen auch, daß es für jede italienische Regierung schwer ist, den nationalen Gefühlen widersprechende Zugeständnisse zu machen. Schließlich sind ja die italienischen Regierungen seit Jahren parlamentarisch schwach auf den Füßen und müssen jeden Tag mit der Bildung einer Mehrheit rechnen, die sie stürzen will. Diese Schwäche des Verhandlungspartners müssen österreichische Unterhändler einkalkulieren. Es ist den Leitern der österreichischen Außenpolitik natürlich auch bekannt, daß Italien ein streng zentralistisch regierter Staat ist, eine Folge der schwer errungenen staatlichen Einheit. Jede Südtirol-Lösung muß in dieses Verfassungssystem eingebaut werden, die Grundsätze italienischer Politik können nicht an der Grenze von Salurn ihr Ende finden. Dafür müssen wir Verständnis haben — es sei denn, daß wir die Ausklammerung Südtirols aus dem italienischen Staatsgebiet im Auge haben, wofür es nur zwei Lösungen gäbe: die Rückkehr zu Oesterreich oder aber die Bildung einer politisch selbständigen, wirtschaftlich aber Italien oder Oesterreich zugeordneten Zwergrepublik, wie es etwa mitten in Italien die souveräne Republik San Marino gibt. Ein solches Ziel der Verhandlungen aber wurde von Oesterreich bisher nicht aufgestellt und selbst von den Südtirolern nicht verlangt.

Unter solchen Gesichtspunkten kann der Mißerfolg der Mailänder Besprechungen nur jene enttäuschen, die das Wunder einer italienischen Sinneswandlung erwartet haben. Der Mißerfolg ist nicht so total, wie er im ersten Moment ausgesehen

## Annäherung Bonn-Warschau im Gange

Krupp-Bevollmächtigter Beitz als Mittelsmann für Kontakte — Keine Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze

BONN. Nach zwei Besuchen des Generalbevollmächtigten von Friedrich Krupp, Berthold Beitz, in Warschau konferierte dieser zunächst mit dem Außenministerium und dann direkt mit Bundeskanzler Dr. Adenauer. Nach dieser Unterredung wurde folgende amtliche Mitteilung herausgegeben: „Herr Berthold Beitz hat mit Billigung des Bundeskanzlers und des Auswärtigen Amtes zwei Reisen nach Warschau unternommen. Nach Rückkehr von seinen Reisen hat er dem Bundeskanzler berichtet. Es ist vorgesehen, daß nunmehr weitere Besprechungen zwischen amtlichen Stellen stattfinden.“

Diese amtliche Mitteilung hat in Vertriebenen-Kreisen größte Aufmerksamkeit erregt. Der amtlichen Mitteilung folgte die Erklärung des Regierungssprechers, Staatssekretär v. Eckardt, daß die Besprechungen zwischen amtlichen Stellen innerhalb der nächsten vier Wochen stattfinden würden. Nach seinen Ausführungen dürfte die Anregung von Polen ausgegangen sein. Es bedeutete an sich schon eine Wendung Polens, wenn es den Vertreter des angefeindeten und als Hauptkriegsverbrecher bezeichneten Krupp-Konzern nach seinem ersten Gespräch mit der Versicherung verabschiedete, er sei jederzeit in Polen willkommen, und daß schon im Dezember die Polen Beitz in politische Gespräche verwickelt haben. Noch ist nicht zu erkennen, wohin die polnischen Absichten zielen: ob sie sich bloß auf einen intensiveren Austausch von Wirtschaftsgütern beschränken oder auch das Ziel verfolgen, die diplomatische Anerkennung durch Bonn zu erreichen. Das würde dann einen Bruch mit der sogenannten Hallstein-Doktrin bedeuten, die festlegt, daß Bonn mit keinem Staate diplomatische Beziehungen unterhalten dürfe, der die Deutsche Demokratische Republik anerkannt hat und mit ihr in diplomatischen Beziehungen steht. Der Verdacht liegt nahe, daß die Bemühungen Polens darauf abzielen, auf Umwegen die Anerkennung der Bankower Regierung herbeizuführen, wenigstens die Kenntnisnahme von der Existenz eines „zweiten deutschen Staates“, worauf die Sowjetpolitik abzielt. Obwohl keine offiziellen deutschen Erklärungen vorliegen, kann man als sicher annehmen, daß bei den Besprechungen davon keine Rede sein kann, daß Bonn formell die Oder-Neiße-Grenze anerkennt.

Im „Sudetendeutschen Artikeldienst“ stellt Dr. Walter Becher, MdL, fest, daß Gomulka das eigentliche Anliegen — die Errichtung einer Handelsmission — mehr als eindeutig zurückgewiesen und die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „conditio sine qua non“ ins Treffen geführt hat. Dr. Becher sagt dazu: „Die Abfuhr aus Warschau ist zwielichtig, aber doch bedeutungsvoll. Sie zeigt, daß Annäherungsversuche fragwürdig sind, wenn sie politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte allzu schlaue vermengen. In punkto Schläue dürfte das östliche Regime der Ruhrindustrie gewachsen und nach langjähriger Praxis zweifelsohne überlegen sein. Das deutsch-polnische Verhältnis ist zudem problemtiefer, als daß es mit wirtschaftlichen

Aktionen auszuloten wäre. Alle Beteiligten beschleicht ein unguutes Gefühl bei dem Gedanken, daß ausgerechnet die Aktion eines Mannes der ‚kapitalistischen‘ Stahlindustrie eine Frage zu lösen vermöge, die reichlich festgefahren ist. Niemand will hinter dem Schleier wirtschaftlicher Interessen politische Rechte verhandeln lassen. Macht man auch

## Polnische Haß-Offensive gegen DBR

WARSCHAU. Die größte politische Wochenzeitung Polens, die „Polityka“, hat die westdeutschen Bemühungen um eine Entspannung der beiderseitigen Beziehungen mit einem ungewöhnlich scharfen Angriff auf den Bundeskanzler und die Bundesregierung beantwortet.

In einem Artikel, der sich mit den Problemen des deutschen Widerstandes unter dem Titel „Die Opposition der Generäle und Polen“ beschäftigt, wird u. a. festgestellt, daß „die gegenwärtige revanchistische revisionistische Politik Adenauers nicht nur in der Hitler-Praxis des Menschenmordes, sondern auch in dem traditionellen preußischen Haß auf Polen wurzelt, in einer Tradition, die über die ‚Opposition der Generäle‘ die Niederlage und die Kapitulation von 1945 überdauert und sich auf dem empfänglichen Boden der Bonner Republik üppig entwickelt hat“. Die Betrachtungen über das Stauffenberg-Attentat gipfeln in der Behauptung, daß es dessen Ziel allein gewesen sei, das „Reich“ Hitlers vor einer endgültigen Niederlage zu bewahren und mit den westlichen Alliierten über eine Fortsetzung des Krieges im Osten übereinzukommen. Die deutschen Generäle haben lediglich Hitler opfern wollen, um den deutschen Imperialismus zu retten. Diese Generäle gehörten dem gleichen deutschen Junkertum an, „dessen zoologischer Haß auf alles Polnische eine allgemein bekannte Tatsache ist“. Im Westen seien diese „Tatsachen“ in eine bewußt geschürte Legende umgeworben worden, die aus den Verschwörern konsequente Demokraten und Antifaschisten und Vorläufer eines neuen Deutschlands machen möchten. Die „Adenauer-Propaganda“ würde sich immer dieser Legende bedienen, wenn sie sich genötigt sehe, sich vor Vorwürfen zu schützen, sie würde die Linie Hitler fortsetzen.

Heftige Ausfälle gegen den „Kreuzritter

glaubhaft, daß es darum nicht ginge, so steigen dennoch mannigfache Zweifel auf.

Das Verhältnis der Bundesrepublik zu Polen kann zudem nicht isoliert von unseren Beziehungen zu den anderen Satellitenstaaten gesehen werden. Wir halten es nach wie vor für eine lebensgefährliche Illusion, daran zu glauben, daß mit wirtschaftlichen Unterstützungsmaßnahmen in den Satellitenländern die Widerstandskraft gegen Moskau gestärkt wird. Das Gegenteil ist der Fall. Wir stärken die von Moskau eingerichtete Unterdrückungsmaschinerie und helfen den Sowjets genau jene Engpässe zu beseitigen, die ihnen in ihrem Machtbereich die größten Sorgen machen, Moskau und nicht Bonn oder Washington hat in Prag, Warschau und Budapest die Hand am Drücker.“

ehrenhalber“ und „seine deutschen und nicht-deutschen Helfershelfer, die Massenvernichtungswaffen für die westdeutsche Armee fordern“, führte der Warschauer Rundfunk am 16. Jahrestag der Befreiung Warschaus. „Mordbesessene Fanatiker des Verbrechens leben weiterhin neben uns“, erklärte der Sender. „Sie hegen und pflegen weiterhin wahnwitzige Absichten, eine neue Vernichtungstat zu begehen und Warschau und Hunderte anderer polnischer Städte erneut in Schutt und Asche zu legen, selbst wenn dies ein Meer von Blut kosten sollte.“ Der „Irrsinn dieser Menschenmordanwärter von morgen ist bereits soweit gediehen“, erklärte der Warschauer Kommentator weiter, „daß sie uns selbst zynisch die Beweise dafür liefern, daß sie keine Absicht haben, ihre blutigen Pläne aufzugeben“. Man brauche nur an die Vergangenheit zu denken, um gut zu wissen, „was es mit ihren Deklarationen und Manifesten auf sich hat, selbst wenn diese Heuchler vom Frieden reden“. Polen werde der „Erpressung dieser Banditen nicht erliegen“ und habe „keinerlei Grund, sich zu fürchten“.

## Einigkeit und Recht und Freiheit

Der Sudetendeutsche Tag in Köln ist der sichtbare Höhepunkt der Arbeit unserer Volksgruppe. Voraussetzung für ein mächtvolles Echo nach außen ist eine zahlreiche Teilnahme. Jede Heimatgruppe, jeder Heimatkreis beschließe daher, daß die etwa vorgesehene Frühlingsfahrt diesmal ausschließlich Köln zum Ziel hat. Extratouren, wie Matura-Treffen an anderen Orten als Köln, Sonderpflingtfahrten nach dem Süden usw. sollten auf keinen Fall angesetzt werden. Zu Pflingsten 1961 gibt es nur eine Veranstaltung, nur ein Ziel für die Sudetendeutschen: Köln!

# Südtirolverhandlungen ohne Ergebnis

Italien nahm den österreichischen Vorschlag nicht einmal entgegen

hat und wie ihn manche Oesterreicher beurteilen. Wir sollen nicht außer acht lassen, daß die Südtiroler Frage seit dem November des vergangenen Jahres keine österreichisch-italienische Angelegenheit mehr ist, sondern eine internationale. Sie steht nämlich nach wie vor auf der Tagesordnung der UNO-Generalversammlung. Im November hat eine Mehrheit von Staaten, die sowohl Oesterreich wie Italien wohlwill, eine Resolution durchgedrückt, die eine Bereinigung zunächst in zweiseitigen Verhandlungen fordert. Scheitern diese, so geht die Frage an die UNO zurück. Da wird es dann sehr auf den Eindruck ankommen, den die Diplomaten der interessierten Welt von den Verhandlungspartnern in der Zwischenzeit gewinnen. Die italienische Delegation hat in Mailand nicht mehr getan, als was sie schon in der UNO-Debatte getan hatte: sie hat behauptet, das Pariser Abkommen ohnedies erfüllt zu haben. Das war nun eine denkbar ungeschickte Taktik. Denn wäre die UNO von der Richtigkeit dieser Argumentation zu überzeugen gewesen, so hätte sie die Südtirol-Frage ad acta gelegt und die österreichische Klage als eine überflüssige, lästige Querele zurückgewiesen. Sie hat das nicht getan, sie hat im Gegenteil festgestellt: in Südtirol stimmt etwas nicht, wir müßten an sich eingreifen, aber lassen wir die beiden Partner zunächst selbst einen Ausweg suchen. Alle die Diplomaten, die diesen Gedanken gehabt haben, brüskiert die Taktik, die Italien in Mailand eingeschlagen hat. Ueber das, was Herr Segni in Mailand gesagt hat, ist die Erkenntnis der Welt schon lange hinaus.

Wien. Schon am zweiten Tage, am 28. Jänner, wurden die österreichisch-italienischen Verhandlungen in Mailand über die Südtirol-Frage ergebnislos abgebrochen. Italien hatte nicht einmal die österreichischen Vorschläge entgegengenommen. Seine eigenen Vorschläge konnten die österreichische Delegation nicht befriedigen, denn sie gingen von den Gedanken aus, das Gruber-de Gasperi Abkommen sei schon erfüllt. Italien bot nur: Entgegenkommen in der Sprachenfrage, Erweiterung der Kompetenz der Provinz Bozen, Delegation von Rechten der Region an die Provinz und allgemeine Maßnahmen zum Schutze der Minderheiten. Eine nähere Erläuterung dieser Punkte verweigerte aber die italienische Delegation. Dafür verlangte Italien, Oesterreich sollte vorweg erklären, es betrachte mit dieser Regelung die Südtirolfrage als erledigt.

Als Oesterreich am nächsten Tage für Südtirol die Provinzialautonomie forderte und dafür ein Fünfpunkteprogramm vorlegte, weigerte sich die italienische Delegation, diesen Vorschlag entgegenzunehmen. Damit waren die Verhandlungen gescheitert und wurden beendet. Fünf Stunden lang kämpfte man dann um das Communiqué. Es enthielt die

Etappe dargestellt hätten. Er sehe optimistisch in die Zukunft. Der Außenminister will versuchen, die Verhandlungen fortzusetzen und die Italiener zu einem passenden Zeitpunkt nach Oesterreich, wahrscheinlich nach Salzburg, einzuladen. Die österreichischen Vorschläge werden nun auf diplomatischem Wege der italienischen Regierung zugeleitet. Staatssekretär Dr. Gschnitzer be-

zeichnete Mailand als eine schwere Enttäuschung. Die Haltung der italienischen Delegation sei nicht geeignet, die Südtirolfrage einer Lösung näherzubringen. Der Tiroler Landesrat Oberhammer erhofft sich von den diplomatischen Verhandlungen nicht viel. Die FPÖ will durch eine Dringlichkeits-Anfrage im Nationalrat eine Erklärung des Außenministers erreichen.

## Kennedy proklamiert Politik der Kraft

Berlin wird von den USA nicht aufgegeben werden

Berlin. Eine Sonderausgabe der „Berliner Illustrierten“, die am Vorabend des Amtsantrittes Kennedys zum ersten Male seit 18 Jahren wieder in der alten Form erschien und in 200.000 Exemplaren in englischer Sprache an einflußreiche Amerikaner verteilt wurde, veröffentlicht John F. Kennedy eine Botschaft:

„Die Welt muß wissen, daß wir um Ber-

lin kämpfen werden. Niemals werden wir zulassen, daß die Stadt unter kommunistischen Einfluß gerät. Wir verteidigen die Freiheit von Paris und New York, wenn wir für die Freiheit in Berlin einstehen.

Eine feste Haltung in Berlin und eine feste amerikanische Politik gegenüber Moskau sind zwei unumgängliche Voraussetzungen für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands.

## BLICK IN DIE SL-ARBEIT

### Wiedergutmachung heißt Rückkehr

Einem grundsätzlichen Gespräch mit der CDU ließ der Bundesvorstand der SL letzten eine Aussprache mit führenden Männern der SPD (Ollenhauer, Wehner) folgen. Wehner einerseits und Seebohm andererseits legten die Standpunkte zur Vertriebenenfrage dar. Die Gesprächspartner einigten sich schließlich auf folgende Feststellungen:

1. Die sudetendeutsche Frage ist durch die Vertreibung der Sudetendeutschen nicht erledigt. Die Vertreibung war widerrechtlich; sie muß auf friedlichem Weg wieder gutgemacht werden, ohne daß anderen Menschen aufs neue Unrecht geschieht.
2. „Wiedergutmachung der Vertreibung“ heißt: Rückkehr der Vertriebenen, d. h. Verwirklichung ihres „Rechts auf die Heimat“.
3. „Das Recht auf die Heimat“ kann erst dann als verwirklicht gelten, wenn alle politischen und menschlichen Freiheitsrechte in der Heimat verwirklicht und gewährleistet sind.
4. Neben dem „Recht auf die Heimat“ wird der Grundsatz des Selbstbestimmungsrechtes der Völker verfochten.
5. Das Selbstbestimmungsrecht ist eine umfassende Idee; sie läßt im gegebenen Fall verschiedene staats- und völkerrechtliche Lösungen zu.
6. Die Feststellung, wonach Deutschland in den Grenzen von 1937 rechtlich fortbesteht, schließt das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen nicht aus.
7. Die offene Entnationalisierung der heute noch in der CSSR zurückgehaltenen Deutschen widerspricht den Grundsätzen eines auf den Menschenrechten gegründeten Volksgruppenrechts, zu denen sich die SPD in ihrem Godesberger Grundsatzprogramm bekannt hat.

Rundfunk und Fernsehen mögen mehr als bisher den Menschen in der Tschechoslowakei zum Bewußtsein bringen, daß die ausgetriebenen Deutschen weder an Rache noch an Vergeltung dächten, sondern die Zukunft in einer auf freier Partnerschaft beruhenden größeren Heimat sähen.

Der Sudetendeutsche Rat wandte sich ferner gegen die fortschreitende Diskriminierung und Entnationalisierung der in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen Sudetendeutschen. Im Gegensatz zu den Magyaren, Polen und Ukrainern gewähre die Verfassung den rund 200.000 Deutschen keine kulturellen Rechte. Der Sudetendeutsche Rat verweist insbesondere darauf, daß es in der Tschechoslowakei keine deutschen Schulen gibt und daß die Kinder deutscher Eltern den Gebrauch ihrer Muttersprache verlernen.

### 4. März — Tag des Selbstbestimmungsrechtes

Der 4. März, der Erinnerungstag an die ersten Blutzugungen der Sudetendeutschen, wird von der SL als Tag der Selbstbestimmung gehalten. Zu diesem Tage hat der Sprecher einen längeren Aufsatz verfaßt, dessen Hauptgedanken die Sudetenpost in der nächsten Folge bekanntgeben wird. Der Tag soll nicht an die Missetat irreführender tschechi-

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen  
Cosey- und Joka-Erzeugnisse  
Klaviere, neu und überspielt  
**KREUZER-KLAGENFURT**  
KARDINALPLATZ 1, Telefon 23 60

scher Soldateska am 4. März 1919 erinnern, sondern auch daran, daß das heute in Unfreiheit lebende tschechische Volk ein Anrecht auf Selbstbestimmung hat, für das wir genauso eintreten wie für das unsrige.

### Auszeichnung für Minister Stain

Der bayrische Staatsminister Lm. Walter Stain wurde mit dem höchsten bayrischen Verdienstorden, dem Malteserkreuz am weiß-blauen Bande, ausgezeichnet.

Lm. Stain macht übrigens zur Zeit einen Vierwochenkurs in der Deutschen Bundeswehr durch und wird nach dessen Beendigung den Rang eines Hauptmannes erhalten.

**DROGERIE WEINKOPF**  
POSTVERSAND  
Graz, Südtirolerplatz 1

Aufzählung der beiderseitigen Standpunkte und die entscheidende Feststellung, daß Italien das Sonderstatut als völlig ausreichend ansehe und keine Abänderung der verfassungsrechtlichen Ordnung Italiens und des Regionalstatuts annehmbar sei, weil dies über das Abkommen hinausginge. Es stehe nicht die Revision dieses Abkommens, sondern nur seine Durchführung zur Debatte.

### Verschärfung der Lage in Bozen

Schon am Samstag explodierte vor der österreichischen Botschaft in Rom ein mit Benzin gefüllter Kanister, der jedoch keinen Schaden anrichtete. In der Nacht zum Montag wurde in Waidbruck in der Nähe von Bozen ein Reiterstandbild, das die Gesichtszüge Mussolinis trug, in die Luft gesprengt. Daraufhin hat die Polizei zahlreiche Südtiroler in Haft genommen, obwohl es ebenso gut denkbar ist, daß die Sprengung von Italienern ausgeführt worden ist, die den Anschlag den Südtirolern in die Schuhe schieben möchten. Die Polizei durchsuchte auch das Hauptquartier der Südtiroler Volkspartei, jedoch ohne Erfolg. Die Carabinieri-Posten in Südtirol wurden verstärkt.

Die Südtiroler Volkspartei hat gegen die Hausdurchsuchung in einem Telegramm an Ministerpräsident Fanfani protestiert, aber Fanfani hat das Telegramm zurückgewiesen.

Höchst bezeichnend für die Geisteshaltung selbst demokratischer Italiener ist die Weisung Fanfanis, das Waidbrucker Denkmal, obwohl es aus der Zeit des Faschismus stammt und allzu deutlich an Mussolini erinnert, wieder aufzubauen. Der Jugendführer der christlich-demokratischen Partei hat die Studenten aller Universitäten zu Demonstrationen gegen Südtirol aufgerufen.

### Kreisky bleibt optimistisch

Bundesminister Dr. Kreisky sieht das Scheitern der Mailänder Verhandlungen noch nicht als das Ende an. Er ist der Meinung, daß die Mailänder Gespräche nur die erste

### Stärkere Rundfunk-Arbeit

Richtlinien für die zukünftige Heimatpolitik arbeitete der Sudetendeutsche Rat in seiner ersten diesjährigen Beratung aus:

## DA MACHT MAN SICH

„DAS DORF RINNT AUS“, klagen Leute vom bäuerlichen Fach. Die Gensengefülle des Alpengebietes finden das Interesse geldiger Jagdfreunde, und wer einige hunderttausend Mark auf den Tisch blättert, der hat das Herz unserer Gebirgsbauern schon gewonnen. In den armen Landstrichen des Mühlviertels aber suchen die Bauern den reichlicheren Lohn der Industrie. In einem Mühlviertler Dorf, so erzählte ein maßgebender Bauernführer, stehen 15 Höfe frei, ein anderes Dorf steht überhaupt schon leer. Die Häuser verfallen, die Felder auch. Nicht besser ist es in den „guten“ Gebieten, wo der Weizen wächst, aber die Arme fehlen, ihn zu mähen. Die Bauernjugend flieht vom Hof und überläßt es den hochbetagten Eltern, ihn zu bewirtschaften. Die Zahl der Landarbeiter geht jedes Jahr allein in Oberösterreich um einige tausend zurück. Wer wird in zehn Jahren die Felder bestellen?

Die Frage hätte sich, wer weitschauende Agrarpolitik betreiben wollte, 1949 vorle-

gen müssen. Damals waren Zehntausende von volksdeutschen Bauern im Lande, viele von ihnen noch mit dem Gerät und Wagen für die Feldarbeit ausgerüstet, alle aber mit arbeitsbereiten Armen, die es besser verstanden hätten, die Sense zu schwingen als Trümmer von den Straßen zu räumen. Man wollte sie aber nicht auf dem Lande haben, nicht einmal im Lande. Man verschob sie nach Frankreich,

gebauten Schiffe heißen, nicht etwa „Salzburgertor“ oder „Kremsertor“. Der Name ist dem Vöest-Generaldirektor sicher nicht deswegen eingefallen, weil Eroberungsabsichten gegen Prag bestehen, und wahrscheinlich auch nicht allein, weil Prag zu den schönsten Städten Europas gehört — oder gehörte, man kann das nicht so genau sagen. Es ist ihm eingefallen, bekannte er vor den norddeutschen Gästen

ENDLICH ERWISCHT hat es den Wiener Korrespondenten der Belgrader „Borba“. Ein Wiener Bezirksgericht hat ihn zu einer 600-S-Geldstrafe und zu 300 S Geldbuße, außerdem noch zur kostenpflichtigen Urteilsveröffentlichung verurteilt. Sein Geifer hatte sich über alles ergossen, was als volksdeutsch aus Jugoslawien ausgetrieben worden war, und sich bei der Erwähnung der Zeitung „Neuland“ gesteigert zu der Beschuldigung des Neonazismus, Faschismus, Revanchismus, Antisemitismus — und was halt das KP-Vokabular an Schimpfworten zu bieten hat. Das „Neuland“ klagte, und Herr Fras, so heißt der Mann der „Borba“, wurde verurteilt. Aber mit Recht machen die „Salzburger Nachrichten“ darauf aufmerksam, daß jener, der — zur Zeit der Beschimpfung — der Chefredakteur der „Borba“ und der Auftragneber des Fras gewesen ist, heute in Wien sitzt — in der beachtlichen Position eines Botschafters der Föderalistischen Volksrepubliken Jugoslawiens.

### Randbemerkungen beim Zeitunglesen

nach Südamerika, nach Australien. Man verkaufte sie in die Kohlengruben des Ruhrgebietes.

Heute fehlen sie.

PRAGERTOR, sagte der Generaldirektor der Linzer Vöest, sollte man das nächste Schiff taufen, das für die Linzer Hütte die Kohle aus Amerika heranbringt. „Pragertor“ nach „Linzertor“ und „Wienerter“, wie die zwei bisher

bei der Jungfernfahrt der „Wienerter“, weil er an die vielen Sudetendeutschen und Volksdeutschen gedacht hat, die am Wiederaufbau des Linzer Werkes, an seiner heutigen Blüte und an der Erfindung des LD-Stahlerzeugungsverfahrens beteiligt gewesen sind, das der Vöest den Weg aufs Meer gebahnt hat.

Das ist eine Rede, auf die wir Sudetendeutschen schon lange gewartet haben!

## SEINE GEDANKEN

**HITZINGER CO.** Radio- u. Fernsehgeräte  
in reicher Auswahl auch auf Teilzahlung  
LINZ-VOLKSGARTENSTR. 2

### ÖVP-Beratung über Vertriebenenfragen

WIEN. Mit den Problemen der Heimatvertriebenen und Umsiedler beschäftigte sich am 23. Jänner der bei der ÖVP-Bundesparteileitung zuständige Arbeitskreis, dem Vertreter aus allen Bundesländern angehören. Die Beratungen wurden von Generalsekretär Nationalrat Dr. Withalm eingeleitet, der darauf hinwies, daß der Kampf um die Rechte der Einzelpersonlichkeit auch in der Gegenwart ausgetragen werden müsse und gerade im momentanen Zeitpunkt verschiedene die Heimatvertriebenen und Umsiedler betreffende Fragen bereinigt werden müßten. Ueber das Auslandsrentenübernahmegesetz referierte Nationalrat Machunze, über die Frage der Wohnraumbeschaffung für Barackenbewohner Ing. Andergassen, Innsbruck. Die Eingliederung von heimatvertriebenen Umsiedlern und Flüchtlingen in die Landwirtschaft behandelte Ministerialrat Dr. Wilflinger. Finanzminister Dr. Heilingsetzer sprach über die Vermögensverhandlungen mit den Oststaaten und den Entschädigungsvertrag mit der Deutschen Bundesrepublik. An die Referate schlossen sich eingehende Diskussionen an.

### Zwei Lager können aufgelöst werden

WIEN. Für die Norwegische Europahilfe sprach Präsident Sigurd Halvorsen und Generalsekretär Wilhelm S. Bøe bei Minister Afritsch vor und stellten die baldige Ueberweisung einer Summe von 4.417.000 S in Aussicht. Diese Summe ist als Beitrag für die Errichtung von Wohnbauten bestimmt, in denen Flüchtlinge Aufnahme finden sollen, die derzeit noch in den Lagern Judenburg (Steiermark) und Waidmannsdorf (Kärnten) untergebracht sind. Bei Realisierung dieser für Judenburg und Klagenfurt vorgesehenen Projekte könnten die beiden genannten Lager aufgelöst werden. Der von der Norwegischen Europahilfe gespendete Betrag wird die Kosten dieser Bauten zu etwa 30 Prozent decken.

Im Verlauf der Unterredung erörterte der Minister mit den norwegischen Besuchern eingehend die Situation auf dem Flüchtlingssektor. Die beiden Funktionäre zeigten sich von den Fortschritten bei der Lösung des österreichischen Flüchtlingsproblems sehr beeindruckt.

# Der „böhmische Zirkel“ wird Massenbewegung

### Prozesse wegen Betriebsdiebstähle — Schornsteinfeger angeln Selchfleisch

PRAG. In letzter Zeit standen in der Tschechoslowakei immer häufiger größere Personengruppen wegen „Diebstahls von sozialistischem Eigentum“ vor Gericht. Die Diebstähle waren meist gut organisiert und erstreckten sich auf einen Zeitraum von mehreren Jahren.

Kürzlich wurde eine Gruppe von fünf Angestellten des staatlichen Aufkaufbetriebes in St. Martin, Slowakei, wegen „raffinierten Gelddiebstahls“ verurteilt. Den Mangel an Arbeitsdisziplin und an Kontrolle von seiten der Betriebsleitung nutzend, hatten sie zusammen rund 300.000 Kronen unterschlagen.

Im Dezember verurteilte ein Přešburger Gericht eine Gruppe von 108 Molkereiangestellten und Frächtern, die im Verlauf von sechs Jahren Milch und Molkereiprodukte im Wert von mehr als zwei Millionen Kronen gestohlen hatten, zu insgesamt 280 Jahren Gefängnis. Viel Aufsehen erregte die Verurteilung von 81 Schornsteinfegern in Prag, die nach dem „Max-und-Moriz-Rezept“ rund 1700 kg Selchwaren aus dem Kamin einer Fleischwarenfabrik „geangelt“ haben. In Brünn wiederum gab es eine Säuberung unter den Angestellten des städtischen Schlacht-

Angestellte einer staatlichen Delikatessenerzeugung vor Gericht wegen Diebstahl zu verantworten: die beiden Hauptschuldigen erhielten 14 bzw. 10 Jahre Kerker, die übrigen Gefängnisstrafen bis zu 7 Jahren. Im Dezember 1960 wurden in Prohnitz 16 ehemalige Fabrikanten und private Handwerker verurteilt, in deren Besitz

mehrere Kilogramm Gold und Goldmünzen im Wert von 531.000 Kronen gefunden worden waren. In diesem Monat wurde in Prag der Ingenieur Viktor Kamenik wegen Verheimlichung von über 40 kg Edelmetallen im Gesamtwert von 1,3 Millionen Kronen zu über 10 Jahren Kerker verurteilt.

## Afrikaner als Gäste am Moldau-Stausee

LINZ. Die Wassersperre Lippen im Böhmerwald dient nicht nur als Wassersperre zur Elektrizitätserzeugung. Um den Stausee herum wachsen Pensionen empor, die bis jetzt meist in den Händen der Gewerkschaft sind. Teilweise handelt es sich auch um Erholungsheime für Angehörige oder Gäste der tschechoslowakischen Armee.

Soweit es sich um die Gewerkschaftsheime handelt, so rechnet man vorerst mit zwei, später mit vier größeren Erholungsheimen. In diese Erholungsheime sollen schon in diesem Sommer Gäste aus Kuba, Ghana und anderen afrikanischen Staaten eingeladen werden, vor allem aus solchen Ländern, die noch keine Souveränität erlangt haben. Mit dem Urlaub wird eine Schulung verbunden, damit die Gäste in ihren Ländern nach dem Muster der tschechoslowakischen Gewerkschaft arbeiten können.

Nach letzten Nachrichten beabsichtigen die tschechoslowakischen Gewerkschaftler, auch „heldenhafte“ Gewerkschaftler aus Belgien einzuladen, die mit dem Streik bis zuletzt ausgehalten haben.

### Landwirtschaftsplan nicht erfüllt

Das Prager Parlament hat den Staatshaushalt für 1961 einstimmig gebilligt. CTK zufolge erklärt Finanzminister Duris, daß das Nationaleinkommen im Vorjahr „um 8,8, die Industrieproduktion um 11,6, die landwirtschaftliche Erzeugung um 7 Prozent gestiegen“ sei. Wörtlich erklärte er jedoch: „Aber der Produktionsplan in der Landwirtschaft wurde nicht erfüllt.“ Der persönliche Konsum der Bevölkerung habe sich um 8,5, der Außenhandel um 12 Prozent erhöht. Der Staatshaushalt 1960 ende deshalb mit einem Ueberschuß, weil sich die Einnahmen über Erwartungen erhöhten und „gewisse Investitionen nicht erfolgten“. Der neue Plan ist auf beiden Seiten um 10 Prozent gestiegen. Aufgliederung der Ausgaben nach CTK: 51,1 Prozent für die Entwicklung der Volkswirtschaft, 37,9 Prozent für Kultur, Gesundheitswesen, Sport, 8,5 Prozent für die Verteidigung, 2,5 Prozent für die Verwaltung und Justiz. Ueber fünf Milliarden oder 10 Prozent mehr entfallen auf die Entwicklung der metallurgischen Industrie, 4,3 Milliarden (24,4 Prozent mehr als im Vorjahr) auf die „beschleunigte Entwicklung“ der Chemie-Industrie. Der Maschinenbauindustrie wurden 5,557, der Bauindustrie 3,103, der Elektroindustrie 7,571 Mrd. Kc zugewiesen. Für die Entwicklung der Verbrauchsgüter- und Nahrungsmittelindustrie wurden 4,264 Mrd. Kc eingeplant.

# Minderheit an die Finanz-Kandare

### Subventionen aus Prag bereiten der Gleichschaltung den Weg

WIEN. Unter Angehörigen der tschechischen und slowakischen Minderheit in Wien verlautet, daß es im Laufe des Jahres 1961 zur erwarteten Propagandaoffensive der kommunistisch gelenkten Minderheit gegen die demokratischen Minderheiten-Verbände kommen soll. Nach dem Untergang des Wiener Sportklubs „Slovaca“, der gewaltsam mit dem Sportklub „Olympia“ zusammengeschlossen wurde, sollen ähnliche Eingriffe in verschiedenen Richtungen erfolgen.

Vor allem soll es zu einer Koordinierung im Schulwesen der Minderheiten kommen. Die Tschechoslowakei, die sich hier an der Unterstützung beteiligt, will natürlich daraus politischen Nutzen ziehen.

Auch das Kulturschaffen soll dem Finanzdiktat des Prager Auslandsinstitutes unterstellt werden. Zu den bereits gewonnenen Theater- und Sängerguppen will man auch noch jene gewinnen, die sich dem Anschluß an die Kommunisten widersetzen, denen aber

schließlich aus materiellen Gründen kein Ausweg bleibt, als die bisherigen Vorsätze über Bord zu werfen, um in den Besitz der Subventionen zu gelangen, die die Existenz der Vereine sichert.

Auf politischem Gebiet sollen wieder Versuche unternommen werden, mit der demokratischen politischen Organisation zu einer Zusammenarbeit zu gelangen und eine Art „kleine Koexistenz“ zu bilden.

Auf alle Fälle wird das Jahr 1961 für die tschechische und slowakische Minderheit in Oesterreich, die sich trotz der größten Bemühungen der Kommunisten immer noch zu dem demokratischen Lager bekennt, eine Prüfung auferlegen. Es wird viel Idealismus und manches persönliche Opfer fordern, um den Geist der Freiheit in den tschechischen und slowakischen Minderheitsvereinen auch weiterhin zu bewahren.

## Nachrichten aus der Heimat

**Böhmisch-Leipa:** Um die katastrophal verschlechterten Luftverhältnisse zu verbessern, hat man jetzt einen neuen Ausweg gefunden. Die Schulkinder von Böhmisch-Leipa wurden veranlaßt, Eicheln zu sammeln, aus denen sie 35.000 Eichensetzlinge züchten wollen. Diese Eichensetzlinge sollen dann im Industriegebiet angepflanzt werden, und wenn die Eichen groß sind, soll sich die Luft verbessern.

**Brüx:** Neben Seestadt, das bereits verschwunden ist und einem Braunkohlentagebau weichen mußte, sind auch noch andere Gemeinden im Brüxer Revier dazu verurteilt, der Kohlenförderung geopfert zu werden. Diese Förderung soll bis 1965 so gesteigert werden, daß das Plansoll nur durch neue Tagbaue erreicht werden kann. Ueberall, wo sich Kohle unter einer Ortschaft in nicht allzu großer Tiefe befindet, müssen die Ortschaften und ihre Bewohner der Förderung weichen. Soeben verlassen die letzten Bewohner die Ortschaft Unter-Leutensdorf und werden in neuen Wohnbauten in Brüx untergebracht. Auch die Ortschaft Rosenthal muß geräumt werden. Schließlich müssen die Bewohner den nördlichen Teil der Gemeinde Maltheuern verlassen. Der nördliche Teil des

Brüxer Kohlenreviers wird durch diese Umsiedlungen und das Verschwinden von Ortschaften in kürzester Zeit sein Gesicht vollständig ändern. Mit dem Verschwinden der Ortschaften ist auch das Verlegen von Straßen verbunden, deren Führung vielfach bis in das Mittelalter zurückreicht.

**Gräfenberg:** Der Kurort ist heute mit der Stadt Freiwaldau zu der Großgemeinde Jeseník vereinigt. Dadurch verfügt er über größere finanzielle Mittel für den Kurbetrieb. Noch im Vorjahr ist man darangekommen, in Gräfenberg alle historischen Heilquellen des Priebritzsanatoriums zu untersuchen und zu erneuern. Bisher sind auf diese Weise 98 Heilquellen sichergestellt und so erneuert worden, daß sie wieder verwendet werden können. Weitere 20 Quellen harren noch der Rekonstruktion. Man will die Heilwirkung von Gräfenberg verstärken und durch späteren Bau neuer Sanatorien die Aufnahmekapazität vergrößern.

**Prag:** Der Aufkaufbetrieb in Nymburk-Pořičany hat die Sammelstelle für Vieh im Hof des Gesundheitszentrums. Zwischen den Patienten, die in dieses Gesundheitszentrum kommen, laufen Schweine herum.

## Weißer Wochen

vom 28. Jänner bis 18. Februar

- Polster, gut gefüllt . . . ab S 25.20
- Tuchente, Entenrumpf . . . ab S 178.20
- Matratzen, la-Afrik . . . ab S 265.50
- Federkernmatratzen . . . ab S 448.20
- Steppdecken, Handarb. ab S 116.10
- Bettfedern . . . per kg ab S 18.—

### KRISCHKE & CO.

Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 3

hofes. Acht von ihnen hatten in den letzten drei Jahren Fleischwaren im Wert von 32.000 Kronen gestohlen. In Brüx hatten sich kürzlich mehrere

## Neue RADA-Führung sucht Anschluß

LONDON (S. I.) Der „Rat der Freien Tschechoslowakei“, eine Organisation, die man bereits für tot hielt, hat einen neuen Belebungsversuch unternommen. Am 22. Jänner hat die Rada eine neue „entscheidende“ Tagung in USA abgehalten. Eine Nachricht über das Ergebnis liegt noch nicht vor, aber wir wissen, daß die Absicht besteht, die Führung aus den Händen der alten Politiker zu nehmen und eine neue Führung einzusetzen. Man will zwar Dr. Osusky und Dr. Zenkl behalten, weil sie über gute internationale Beziehungen verfügen, aber sonst sollen die alten Benesch-Leute verschwinden. Auch sollen junge tschechische Sozialdemokraten in Zukunft eine aktivere Rolle spielen. Damit hängt auch

zusammen, daß sudetendeutsche Funktionäre gewonnen werden sollen, die inoffiziell mitarbeiten sollen. Der Rat will zwar bedingungslos auf der Austreibung bestehen, aber in eine zukünftige Tschechoslowakei sollen einzelne Sudetendeutsche, die eine gute „antifaschistische“ Vergangenheit haben, zurückkehren können. Dabei will man auch bei der neuen Administration in Washington mehr Einfluß gewinnen, wobei man die friedliche Lösung der sudetendeutschen Frage versprechen zu können glaubt. Dies ist der Hauptzweck, um gewisse sudetendeutsche Einzelgänger zur Deckung der Rada zu gewinnen. Versuche der Fühlungnahme haben auch in London stattgefunden.

6

Ein Schreien und Toben brachte mich wieder zur Besinnung. Die verhasste Stimme des Kapitän! — Noch niemals habe ich einen Zornesausbruch solchen Ausmaßes erlebt. Er drischt mit der Reitpeitsche auf die Soldaten ein, flucht und brüllt. Die Kerze löscht aus, die Soldaten springen aus dem Fenster, drängen sich zur Türe hinaus. Eine Szene, wie sie kein Zola geschrieben hat! — Annemarie weint laut, ihre Stimme überschlägt sich beinahe: „Mutti, wo bist du?“ Ich habe Mühe, das Kind zu beruhigen.

Der Regisseur dieser Tragikomödie betrifft wieder das Schlafzimmer, nachdem er die Soldaten bis zur Haustüre verfolgt hat. Er war in Weißglut ob seines verfehlten Experimentes, hatte er doch den Wolf zum Gärtner gemacht. Ich sah jetzt klar: Hans sollte unschädlich gemacht werden, damit er freie Bahn hätte, und seine Horde sollte mich bewachen, damit ich nicht fliehen könne.

Er versucht sich zu benehmen: „Maniuschka, bist du böse?“ Ich schreie: „Ich bin keine Maniuschka für Sie, wütend bin ich, ich möchte Sie am liebsten erschlagen — weg — mir aus den Augen!“ — Doch ich muß mich mit Gewalt beherrschen, die Kleine weint schon wieder nebenan, ich muß sie beruhigen und bitten, doch wieder zu schlafen —

Nun muß ich doch erfahren, wohin Hans verschleppt worden war. Ich hatte doch so schreckliche Angst um ihn! „Keine Sorge, er ist in der Nähe eingeschlossen, morgen früh hole ich ihn.“ — Konnte ich das glauben? Mir war so weh! Meine Verzweiflung war so groß, daß er vielleicht sogar Erbarmen fühlte . . . Er leistete, bei seiner Soldatenehre den Schwur, daß Hans unverletzt heimkommen werde.

MARIA ZATSCHKE  
TAGEBUCH  
1945  
EINER FRAU  
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Sein Ziel hat er aber nicht aus den Augen verloren. Ich habe meine gute Erziehung vergessen; um von ihm loszukommen, benahm ich mich wie eine Rasende, aber nichts nützte, ich mußte ihn, diesmal für Hans, wieder erdulden.

Dieser Mann, den ich so tief hassen muß, hat sich nachher im Schlafkabinett meines Mannes häuslich niedergelassen. — Ich ging ins Herrenzimmer, nachdem ich mich vergewissert hatte, daß Mädi schlief; sie war vor Angst tief in ihre Polster vergraben, nur der Haarschopf war zu sehen.

Wie aus einer Hypnose wachte ich auf. War ich noch die Frau, die in gepflegten Räumen ihren Lieben alle Sorgfalt angedeihen ließ? Was ist aus mir geworden, aus uns Frauen allen? Sind wir noch Frauen im guten Sinne des Wortes? Jeder Willkür waren wir ausgesetzt, Spielbälle für alle Launen der Wüstlinge.

Gegen früh weckte ich Annemarie. Was sollte ich daheim? Ein fremder Mann war in unser friedliches Heim eingebracht. Meine Sorge um Hans machte mich ruhelos. —

Eine Stunde wanderten wir, um Margit im Kinderspital aufzusuchen. Sie hatte gerade den Nachtdienst hinter sich. Ihr geübter Blick erriet meine Sorgen. Während sie mir ein Beruhigungsmittel gab, erzählte ich ihr von meinem schrecklichen Erlebnis. Auch sie hatte Erschütterndes zu berichten. Ihr Chef, der uns als Arzt und Mensch nahestehende Primarius Dr. P., sowie seine Gattin haben Selbstmord begangen, wohl aus tiefer Kränkung über den Verlust seiner Stellung. Ein Deutscher galt nichts mehr. Wie selbstlos wirkte dieser hervorragender Kinderarzt im Kinderspital, wieviel tschechische Kinder hat er gerettet! — Margit, die sehr glücklich war, wieder in ihrem Fach arbeiten zu können, fürchtete, als Deutsche entlassen zu werden.

Wieder heimgekehrt, bot sich uns ein unerwarteter Anblick. In der Diale saßen einige Herren der tschechischen Blockleitung, mein Mann in lebhafter Auseinandersetzung mit dem Kapitän. Mein Herz schlug vor Freude bis zum Hals, als ich

Hans unversehrt erblickte. — Was sollte das bedeuten? Es konnte sich doch wohl nur um die Ereignisse der vergangenen Nacht handeln. Mich hat die Rückerinnerung daran so erschüttert, daß mich ein Weinkrampf befiel und ich auf der Stiege zusammensank. Das Kind stand ratlos und verzog bei mir. Hans besteht darauf, sofort zur Kommandantur zu gehen, um sich zu melden, und ich drängte ihn dazu, während merkwürdigerweise der Kapitän davon abriet. (Von der Rolle, die der Kapitän nachts gespielt hatte, wußte Hans nichts.) Vor den fremden Männern konnte ich Hans keine nähere Erklärung geben, traute jedoch dem Kapitän und seinen Ratschlägen nicht, da er mir unter anderem in der Nacht vorgeflunkert hatte, er werde unser Auto, das auch schon weggeführt worden war, suchen und uns an die österreichische Grenze bringen. Was er plante, konnte ich aus seinen Reden nicht entnehmen. Gutes war es gewiß nicht.

Papa, Annemarie und ich begleiteten Hans durch den Vorgarten bis zur Gartentüre. Endlich erfuhren wir, daß er die Nacht über in der Villa gegenüber, in einem Vorzimmer auf einer Matratze lag und froh und sich ob der Ungewißheit der Lage sorgte. Trotz der unmöglichen Situation wünschten wir Hans alles Gute zum Geburtstag, der eine so wüste Vorfeier gehabt hatte. Ein kleinwinziges Büchlein übergab mir Hans mit den Worten: „Nicht verlieren, ihr werdet es brauchen.“ Ich fragte Hans, ob er zum Essen zurück sein werde und Mädi ruft dem Vati nach: „Komm bald zurück, ich habe fort Angst!“ Er meint, es werde nicht so lange dauern und geht, nachdem er dem Vater die Hand gedrückt hat und uns zuwinkte.

Die Tschechen entschuldigden sich und verschwanden. Der Kapitän hatte die Unverfrorenheit, mir zu sagen: „Bin ich nicht brav? Habe den Mann nach Hause gebracht! Habe Euch alle lieb.“ Endlich ging auch er. Ich hätte seinen Anblick auch nicht länger ertragen.

Die Hausbesorgerin erzählt mir, daß Liese, die

indessen das Haus verlassen hatte, nachts, als sie das Schreien hörte, einen Strick zu einer Schlinge drehte, um sich zu erhängen, falls jemand eindringen sollte. Das hätte uns nach zur Feier des Tages gefehlt! —

Gegen Mittag wurde ein großes Paket abgegeben. Der Inhalt war ein großes Stück gebratenes Fleisch. Den Spender ahnte ich. Ich beteilte alle damit und freute mich, wie es ihnen mundete, doch ich mochte von dieser Liebesgabe nichts wissen. — Später dann hat Frau Resi einen Kampf ausgefochten. Unter einem Vorwand kam ein Soldat in den Keller und belästigte sie. Sie schrie wie am Spieß. Ihr Mann gab dem fremden Burschen eine Ohrfeige, daß es knallte. Seit langem habe ich mich über nichts mehr so gefreut. So beneidenswert unkompliziert war dieser Fall! Trotz des günstigen Ausgangs übersiedelte Frau Resi in die innere Stadt, wo mehr Ruhe herrschte. Da war ich ihr etwas neidisch, daß ich nicht auch alles im Stich lassen konnte, aber ich gönnte es ihr. Sie war eine kränkliche Frau.

Wir warten auf Hans. Mittag ist vorbei, es wurde Nachmittag, Abend, Nacht. Wir warten. Es wird Mitternacht. Mein Vater weint, er geht schlafen. Mit Annemarie verstecke ich mich in der Garage, dort schliefen wir erschöpft ein. In dieser Nacht ereignete sich nichts, eine Wache stand vor dem Haus. Geschickt vom Obersten.

3. Mai 1945

Es ist zum Staunen, daß in manchen Menschen in Zeiten der Not die Talkraft vervielfacht wird. Zu diesen schein ich zu gehören, während andere zusammenbrechen. Wieder einmal ausgeschlafen, fühle ich mich stark und mutig und nehme mir energisch vor, Hans aufzufinden. Wir müssen ihn suchen und herausbringen, wo er sich befindet. Auf der russischen Kommandantur erfahren wir nichts, ebenso auch an anderen Stellen, an die ich mich wende. Wir sind den ganzen Tag unterwegs, jedoch erfolglos. Müde und abgespannt kamen wir abends heim.

(Fortsetzung folgt)

# Erhebend, belehrend, erheiternd...

## Der Böhmerwäldler, der den Rothäuten predigte

Den Höhepunkt des öffentlichen Konsistoriums am 19. Jänner 1961 bildeten, wie aus der Vatikanstadt berichtet wird, die feierlichen Oratorien, mit denen Papst Johann XXIII. drei Seligsprechungen, darunter auch die des Bischofs von Philadelphia, „John N. Neumann“, einleitete.

Der „ehrwürdige Diener Gottes“ Johann Nep. Neumann stammte aus Prachatitz, wo er am 28. März 1811 als drittes von sechs Kindern des aus Obernberg in Bayern eingewanderten Strumpfwirker Philipp Neumann und der ihm angetrauten Prachatitzer Bürgerstochter Agnes Lebis geboren wurde.

Seine Eltern waren fromme Leute, die den Knaben schon von Jugend auf zu ernster Arbeit anhielten. Nach dem Besuch der Elementarschule seiner Vaterstadt schickten sie ihn nach Budweis an das Gymnasium. Nach vier Jahren aber wollte er trotz guten Erfolges das Studium aufgeben und ein Handwerk erlernen. Dem Drängen der Mutter folgend, absolvierte er die weiteren vier Jahrgänge, um sich dem medizinischen Studium zuzuwenden. Wiederum war es die Mutter, die ihn bewog, sich dem Priesterstande zu widmen. So trat er in das Budweiser Priesterseminar und später in die erzbischöfliche Priesterlehranstalt in Prag ein. Um seinen Lieblingswunsch, in Prag als Missionär die Welt zu durchwandern, verwirklichen zu können, studierte er an der Hochschule fremde Sprachen. Knapp vor Abschluß der Studien, ohne die Priesterweihe, kehrte Neumann nach Prachatitz zurück.

### Ein Ausreißer

Der Drang, die Neue Welt aufzusuchen und dort als Missionar zu wirken, hatte ihn aber so in Bann geschlagen, daß er am 8. Februar 1836, um seinen Eltern den Abschied zu erleichtern, das Vaterhaus heimlich verließ. Nach vierzehntägiger, mit vielen Entbehrungen, Gefahren und Enttäuschungen verbundener Seefahrt traf er endlich in New York ein. Ausgerüstet mit guten Zeugnissen und den besten Empfehlungsschreiben, fand er alsbald Freunde, und selbst der höchste kirchliche amerikanische Würdenträger nahm sich seiner mit väterlicher Fürsorge an. Neumann setzte nunmehr die Studien fort, und bald konnte er in der Fremde, die ihm zur Wahlheimat werden sollte, zum Priester geweiht werden und am 25. Juni 1836 in New York das erste heilige Meßopfer feiern. Im Auftrage seines Bischofs reiste der junge Priester nach Williamsville bei Buffalo und predigte — oft unter großen Gefahren — den in der Gegend der Niagarafälle zum katholischen Glauben bekehrten Rothäuten und den in der Wildnis der Urwälder hausenden Weißen das Wort Gottes. Seine Messeausrüstung auf dem Rücken tragend, watete der junge Priester durch Sümpfe und stapfte durch Schneewehen der heimtückischen Wildnis zu den oft stundenweit voneinander verstreut liegenden Wohnstätten der Katholiken. Die vollkommene Beherrschung von mehr als zehn Sprachen und deren Mundarten, die bewunderungswürdige Geduld und seine Liebenswürdigkeit, ganz besonders aber sein heiligmässiges Benehmen, gewannen das Zutrauen der Bekehrten.

### Ordensmann und Oberhirte

Trotzdem bot ihm seine ebenso verantwortungsvolle wie erfolgreiche Missionstätigkeit nicht die erwartete Befriedigung; deshalb trat er 1840 in Pittsburg dem Redemptoristenorden bei, zu dessen stellvertretenden Provinzoberen für Amerika trat, nachdem er in mehreren Niederlassungen gewirkt hatte, bestellt wurde. Durch seinen frommen Lebenswandel, durch seinen unermüdeten Eifer im guten Werke und durch seine Erfolge in der Verbreitung des Redemptoristenordens in den USA erregte er alsbald derartiges Aufsehen, daß ihn Papst Pius IX. am 19. März 1852 auf den bischöflichen Thron von Philadelphia berief. Es bedurfte jedoch eines nachdrücklichen Befehls des Heiligen Vaters, daß der in Demut und Bescheidenheit lebende Ordensmann Joh. Nep. Neumann diese hohe Würde annahm. Die Bischofsweihe erfolgte an seinem 41. Geburtstag am 28. März 1852.

Schon in den ersten fünf Jahren seines Wirkens als Bischof schuf Neumann nicht allein dreihundertsiebenzig Kirchen, über hundert katholische Schulen und ein Priesterseminar, sondern zählte auch zu den größten Förderern des Erziehungs- und Pflege-Ordens.

Wiederholt bereiste er unter größten Strapazen, vielfach zu Fuß, seine Diözese und predigte als Oberhirte das Evangelium, wobei ihm seine Sprachenkenntnisse von größtem Nutzen waren. Trotz seiner hohen kirchlichen Stellung blieb er bescheiden und unterließ keine Gelegenheit, die kirchlichen Uebungen zu pflegen und von der Kanzel aus oder im Beichtstuhl den Gläubigen seines umfangreichen Wirkungsgebietes Trost und Zuversicht zu predigen und sie im Glauben zu stärken.

Als zu Ende des Jahres 1854 in Rom der Glaubenssatz von der Unbefleckten Empfängnis Mariens verkündet wurde, weilte auch Bischof Neumann in der ewigen Stadt in der Versammlung der katholischen Kirchenfürsten, bei welcher Gelegenheit der Heilige Vater ihn auf verschiedene Weise auszeichnete.

### Besuch in der Heimat

Von Rom aus besuchte Bischof Neumann, getrieben von dem oft und oft unterdrückten Heimweh und der Sehnsucht nach sei-

nem zweiundwanzigjährigen Vater — die Mutter war inzwischen gestorben — über Loreto, Graz, Wien, Prag, Budweis und Netolitz seine Vaterstadt. Am 3. Februar 1855 langte er in Prachatitz ein. Wiewohl er niemand von seinem Kommen verständigt hatte, war die Kunde hievon ihm doch vorausgeeilt, und so hatte sich das Städtlein von würdigen Emp-

fänge des hohen Besuches vollauf gerüstet: Fahnen in den päpstlichen und Staatsfarben und Reisigkränze schmückten Plätze und Gassen, und es gab kein Fenster, das nicht im vollsten Kerzenschimmer erglänzte. Der fünf-tägige Aufenthalt Neumanns in seiner Heimat bildete für diese und ihre Bewohner eine feierliche Hochamt fand, das der Bischof in der uralten Prachatitzer Pfarrkirche zelebrierte. Um weiteren Ehrungen zu entgehen, verließ Neumann am 9. Februar vor Tagesanbruch bei Nacht und Nebel, nachdem er vor verschlossenem Kirchentor, auf den kalten Steinen kniend, gebetet hatte. Ueber Kalsching, Gojau, Krummau, Budweis, Kap-

litz, Hohenfurth, Linz, Passau, Alt-Oetting, München, Augsburg, Stuttgart, Speier und Paris ging es nach London und Liverpool, wo Bischof Neumann am 10. März 1855 das europäische Festland verließ. Am 27. März war er wieder in seinem Bistum.

### Einsamer Tod auf der Straße

Neumanns frommer Lebenswandel erregte schon bei seinen Zeitgenossen Aufmerksamkeit, und er wurde deshalb allgem. der „heilige Bischof“ genannt. Er kannte bloß Wohlthun, Beten und unermüdetes Schaffen für Seele und Leib seiner Herde. Trotz der religiösen Differenzen, die damals die Bevölkerung der Vereinigten Staaten spalteten, genoß Bischof Neumann bei jedermann das größte Ansehen. Als er am 5. Jänner 1860 unerwartet und einsam auf offener Straße seine Seele aushauchte, stand er bereits im Rufe der Heiligkeit. Sein Leichnam wurde in der Unterkirche von St. Peter in Philadelphia beigesetzt. Drei Tage lang drängten sich ungezählte Scharen an die Leiche des Oberhirten, um von ihm Abschied zu nehmen, und zu Tausenden — Philadelphia hatte noch nie ein solch imposantes Leichenbegängnis gesehen — säumte das Volk die Straßen, durch die der Heimgegangene auf offener Bahre seinen letzten Weg nahm. Seit 1960 schmückt das Grab anstelle der ursprünglichen Grabplatte eine prachtvolle Tumba aus Stein.

Schon wenige Jahre nach seinem Tode wurden die zur Seligsprechung notwendigen Formalitäten erledigt, und im Jahre 1892 wurde Papst Leo XIII. in einem vom Kaiser Franz Joseph I. mitunterzeichneten Schreiben gebeten, den Seligsprechungsprozeß des „ehrwürdigen Dieners Gottes Johann Nepomuk Neumann von Prachatitz im Böhmerwalde“ einzuleiten. Nach Ueberprüfung der Eingaben verkündigte Papst Benedikt XV. am 20. Dezember 1921 feierlich den Prozeß.

## Der Brünner Dom

Dem Reisenden, der sich Brunn vom Süden nähert, fällt schon lange, bevor er von der Stadt nur die Höhe, der Dom ins Auge.

Es ist nicht nur die erhöhte Lage auf dem unvermittelt aus der Ebene aufsteigenden Franzensberg (einst Kalvarienberg, im Mittelalter „Purzenbühl“ genannt), die den Anblick so fesselnd macht, sondern auch die ungewöhnlich schlanke Bauart der alten Mauern, auch das helle Material, das sich von den arünen Anlagen und den alten Türmen und Türmen des ehemals bischöflichen Bischofsitzes auffallend abhebt.

Auch vom Innern der Stadt aus bieten sich überraschende und überwältigende Blicke auf den Dom. So vom Kapuzinerplatz, wo er über dem Hof des Landesmuseums hoch oben aufragt, eingerahmt von den historischen Gebäuden des Museums auf der einen, der Kapuzinerkirche auf der andern Seite. Einen nicht minder imponierenden Blick bietet er von den Aussichtspunkten des Sichelberges und von dem noch edelherzigeren und höher gelegenen „Helgolandfelsen“ am Gelhen Berg.

Interessant sind die Zugänge, zumal es sich um einen der ältesten Stadtteile Brünns handelt. Romantisch ist vor allem die „Domstiege“. Vom Krautmarkt gelangt man zunächst in ein schmales, von niedrigen Häuschen abgetrenntes Gäßchen, von dem die schmale und steile Stiege zu einer Lampe führt, auf der man den Dom vor sich aufragen sieht. Die schmale Gängelstraße des Franzensberges bietet nur noch Raum für ein schmales Gäßchen, das gerade noch Reizung durch kleine Häuschen der Geistlichkeit und den Einzug zum bischöflichen Palast gestattet.

Zum ersten Male wird der Dom zu Ende des 11. Jahrhunderts erwähnt. 1192 war als erster Markgraf Wladimir Heinrich in Regensburg mit Mähren belehnt worden. Unter seiner Regierung wurde die slawische Bevölkerung Brünns der „Pfarre St. Peter“ zugeteilt. Von der damaligen Form der Kirche fehlt jede Nachricht. Auch sonst sind historische Angaben nur spärlich zu finden.

Es ist z. B. nicht genau erwiesen, in welcher Zeit der wunderschöne Hochaltar mit den Schnitzereien aus Gröden in Tirol erbaut wurde. Es wird die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts genannt. Die Stuckplastiken des Brünner Meisters, Andreas Schweigel am Altar und Bilder des Kremser Martin Johann Schmidt stammen aus späterer Zeit. Im nördlichen Vorraum findet sich auch eine gotische Pieta aus dem 14. Jahrhundert und ein kostbares Renaissance-Epitaoh der Familie des Brünner Bürgers Benedikt Umlauf. Ein schönes Madonnenbild aus dem 14. Jahrhundert ist erhalten geblieben sowie ein großes Bild der Dreifaltigkeit, eine edle Komposition mit harmonischer Farbenwirkung — doch der Maler blieb ungekannt.

Im 15. Jahrhundert wurde dann die Kirche zur gotischen Hallenkirche umgestaltet. Aus dieser Zeit stammt auch eine Seltenheit: die äußere Kanzel auf der Nordseite, ein zierlicher Steinbau aus 1450, geschichtlich dadurch interessant, daß der Franziskanermönch Johann von Kapistran von ihr gegen die Türken predigte.

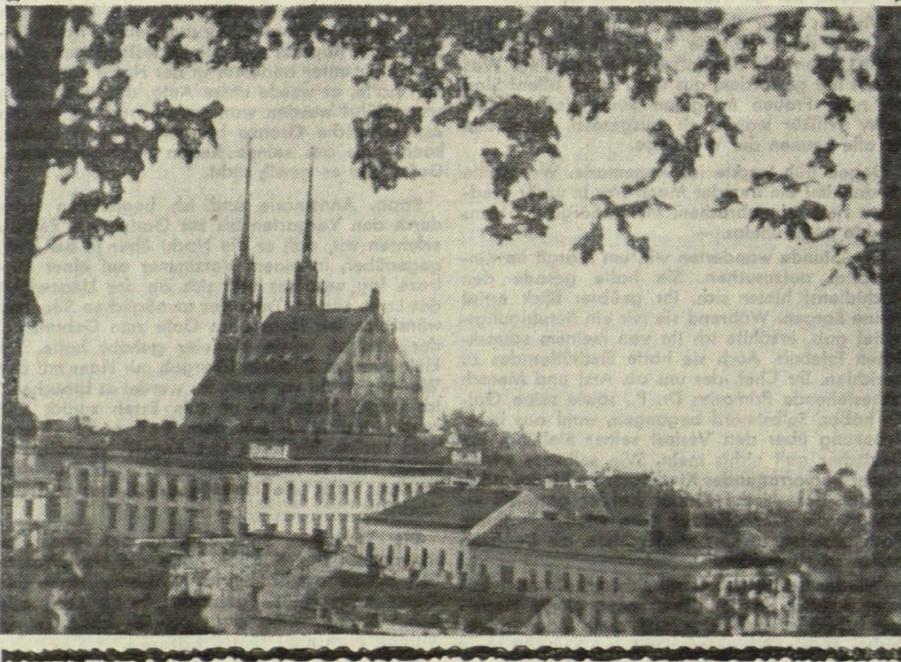
Das Tor der nördlichen Vorhalle besteht aus astartigen, sich überschneidenden Gliedern. Es ist unverkennbar, daß mittelalterliche Formen sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts dem Ansturm der jüngeren, lebenskräftigeren Formen der beginnenden Renaissance nicht mehr zu widersetzen vermochten. So wurde der St.-Peter- und Pauls-Dom ein Gemisch verschiedener Stilarten.

Während der Schwedenbelagerung (1645) wurde der Dom zum Teil zerstört. Fehlende Teile wurden später im Zopfstil ergänzt. Eine Sage aus der Schwedenzeit erzählt, daß die Aufhebung der Belagerung Brünns dem Glöckner des Domes zu verdanken gewesen sei. Torstenson habe damals geschrien, die Belagerung aufzuheben, wenn sich die Stadt nicht bis Mittag ergäbe. Da die Lage aber unhaltbar war, hätte der Glöckner schon um 11 Uhr Mittag geläutet und dadurch die Stadt gerettet.

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Dom in gotischem Stil restauriert.

Den Brünnern bleibt das Gotteshaus in unvergesslicher Erinnerung. Nicht nur persönlicher Erlebnisse wegen, sondern auch als hervorstechendes Merkmal des Stadtbildes. Und wer noch Gelegenheit hatte, vor dem ersten Weltkrieg die Fahrt des Statthalters, der Generalität und der hohen Beamtschaft zum Dom am Fronleichnamstag zu erleben, wird dieses farbenprächtige Bild für immer im Gedächtnis behalten.

Maria Zatschek



## Senda huen die Minscha oalle

Senda huen die Minscha oalle,  
Aener wing, dr andere viel.  
Dan Klienen groams für jeden Foalle,  
Dan Grussen is's a lostichs Spiel.

Dinkt noch a bessla met Gedold,  
War zuviel hot, kemt oa bald draf.  
War zuviel hot, dar is selber schold,  
Hot bloss ka Angst nie, vür dr Strof.

Angst vür Höll huen bloss die Klänen,  
Ganz grusse Sander spürn dos nie.  
Die lacha eber Blutt ond Tränen,  
Ond frän sich dreber noch ond wie.  
Goot hält etz Mettichschäfla,  
Wiel nisch von Minschapochie sahn,  
Leit amol die guden Schäfla,  
Hoppen noch ihrn ägna Plan.

A Mettichstund om Himmelszelt;  
Känner wess, wie lang die dauert?  
Milliona Juehr noch stieht die Welt  
Goot wess, was noch hintnoch lauert?

War sich dos eberdinka kuen,  
Dar kemt draf zun guden Ende:  
Heite goar käne Sende huen,  
Dos is oa a grusse Sende.

Richard Sokl

dessen Abschluß wahrscheinlich in nächster Zeit erfolgen dürfte. So mag damit zur Wahrheit werden, was 1952 der apostolische Delegat in den Vereinigten Staaten, Erzbischof Amleto G. Cicognani sprach, als er in Anwesenheit von achtzig Erzbischöfen und Bischöfen und fünfzehn Priestern in Philadelphia bei der Enthronisation des neuen Erzbischofes O'Hara den Wunsch äußerte, der neue Erzbischof möge als neunter Oberhirte der Diözese Philadelphia die Seligsprechung des vierten Bischofs der Diözese, Johann Nep. Neumann, erleben. Als im Mai 1954 die in der Ackermangemeinde zusammengeschlossenen sudetendeutschen Katholiken eine Wallfahrt unternahmen, trugen sie dem Papst neuerlich die Bitte um Seligsprechung Johann Nep. Neumanns vor. Das Jahr 1960 wurde anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Sterbetages Neumanns zum Bischof-Neumann-Jahr erklärt, was besonders beim Eucharistischen Weltkongreß in München beredten Ausdruck fand.

Von Bedeutung für das Ansehen des aus dem Böhmerwalde stammenden heiligmässigen Bischofs der Vereinigten Staaten wurde das im Jahre 1922 von Msgr. Franz Dichtl in Krummau gegründete und nunmehr in Deutschland als „Sudetendeutsches Priesterwerk e. V.“ in Königstein (Taunus) und im Rahmen des Canisiuswerkes auch in Oesterreich fortlebende „Bischof-Neumann-Werk“, dessen Aufgabe einst die Ausbildung deutscher Priester für den Böhmerwald war und jetzt die Heranziehung des Priesternachwuchses aus der heimatlos gewordenen Flüchtlingsjugend ist.

Einen vortrefflichen Einblick in das heiligmässige Erdendasein unseres Landmannes Johann Nep. Neumann bietet das reich bebilderte Büchlein „Böhmerwaldsahn und Bischof von Philadelphia“ von P. Provinzial Dr. Augustin Reimann, Wien. Es ist im Verlag des „Sudetendeutschen Priesterwerkes“ in Königstein/Taunus, Hessen, erschienen und kann durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag bezogen werden. (Preis 6 DM) Fritz Huemer-Kreiner

# Österreicher wurde zum großen Sudetendeutschen

Zum Tode des ehemaligen Bergdirektors von Brüx, Dipl.-Ing. Ehrendoktor Hermann Löcker

Am 17. Jänner verschied in seinem 90. Lebensjahre Dipl.-Ing. Hermann Löcker, nachdem ihm am 11. Jänner seine Gattin Emilie im Tode vorangegangen war. Ueber den bedeutenden Bergmann, Ehrendoktor der Montan-Hochschule Leoben, der noch im hohen Alter an der Aufschließung der oberösterreichischen Kohlenvorkommen im Salzwinkel einen hervorragenden Anteil genommen hat (er genoß damals die Auszeichnung, vor dem oberösterreichischen Landtag über seine Ansichten einen Vortrag halten zu dürfen), schreibt die „Salzkammergut-Zeitung“:

„Der Beginn dieses reichen Lebens war in Oberösterreich, jenem dem Sudetendeutschen am nächsten verwandten Bundesland Oesterreichs. Und der Ausklang führte wieder in die Väterheimat, in das der Ausseer Landschaft benachbarte Gmunden zurück. Dazwischen aber liegt eine Lebensspanne, in der Hermann Löcker nicht nur ehrenhalber, sondern mit seiner ganzen Hingabe zum Sudetendeutschen wurde. Er war nicht nur der Generaldirektor der Sudetenländischen Bergbau AG. und ihrer verschiedenen Vorgängerinnen in den einzelnen Revieren. Das ihm jeweils fast von selbst zufallende und ohne weitere Debatte zuerkannte Führeramt war für ihn keine Schreibtischfunktion. Der Bergingenieur war bis in sein Persönlichstes hinein auch ein Bergmann. Er übernahm die Verantwortung über und unter Tag. Unvergesslich jene düsteren Tage von 1934, als ein entsetzliches Grubenunglück am Brüxer Nelsonschacht die Frage nach dem Schuldigen

zweiten Weltkrieg. Im Alpenverein war er 1. Weg- und Hüttenwart der Sektion Teplitz-Schönau. Eine gewisse Tragik wollte es, daß im Jahre 1934 auf einem der modernsten Schächte, dem Nelson-Schacht, eine Schlagwetterkatastrophe zahlreiche Tote forderte. Auch in dieser Zeit hat Herr Generaldirektor Löcker persönlich in hervorragender Weise seinen Mann gestellt. Nach der Gründung der Sudetenländischen Bergbau A. G. ging Generaldirektor Löcker während des zweiten Weltkrieges in den Ruhestand, um sich privaten Aufgaben zu widmen. Nach Kriegsende mußte er als Flüchtling, ohne Hab und Gut, vertrieben, zu Fuß den Weg über die Grenze nehmen und kehrte in seine alte Heimat Oberösterreich zurück. Mit rund 74 Jahren begann er als rüstiger, stets ju-

gendliches Feuer in sich tragender Mensch nochmals mit bergmännischen Arbeiten. Nach zahlreichen Vorarbeiten erreichte er die Gründung der Salzach-Bergbau GmbH. in Trimmelkam in Oberösterreich, deren erster Direktor er wurde. Das Unternehmen hat sich inzwischen zu einem erstrangigen Großunternehmen entwickelt. Mit 84 Jahren trat er erneut in den Ruhestand und führte in Gmunden ein vorbildliches Familienleben. Der Tod berief ihn nach einem Unfall, nur sechs Tage nach dem Heimgang seiner Gattin, ab.

Den toten Bergmann geleitete die Bergknappenkapelle Trimmelkam zum Grabe. Für die Sudetendeutschen nahm Inspektor Hüttl (Obmann der Brüxer Heimatrunde), für Trimmelkam Dr. Dipl.-Ing. Locker Abschiedsworte.

## CHRISTIAN RITTER d'ELVERT

Geschichte und Verdienste eines Brüxer Bürgermeisters

Mit Fug nennt man Christian Ritter d'Elvert den Nestor der mährischen Geschichtsschreiber. Als er am 20. Jänner 1896 in seiner Vaterstadt Brünn sein tatenreiches Leben beschloß, zählte er 93 Jahre.

Am 11. April 1803 hat unser Landsmann auf der Kröna das Licht der Welt erblickt. Sein Vater, ein ehemaliger französischer Emigrantenoffizier, war nach der Machtergreifung Napoleons in Mähren zurückgeblieben und verdiente nun als geschätzter Sprachlehrer sein Brot. Unser Christian machte ihm als Gymnasiast und später als Prager und Wiener Rechtsstudent Ehre. 1827 trat er beim mährisch-schlesischen Gubernium in Brünn als Konzeptspraktikant ein und diente mangels Protektion mehrere Jahre ohne Entgelt. Aber seine Fähigkeiten wußte man hier wie später bei den Kreisämtern Iglau und Brünn zu schätzen. Er arbeitet vorwiegend beim Straßen- und Wasserbaudepartement und machte sich u. a. um die Regulierung der Schwarza und Zwitawa verdient. Da er auch mit dem Steuerwesen vertraut war, trat er 1850 als Finanzrat bei der neu organisierten mährischen Finanzdirektion ein und diente noch 18 Jahre bis zu seiner Pensionierung, die aber keineswegs auch den Abschluß seines politischen und wissenschaftlichen Wirkens bedeutete.

1848 war er zum Landtagsabgeordneten, 1850 zum Gemeinderat und 1861 zum Bürgermeister von Brünn gewählt worden. Auch der Frankfurter Nationalversammlung gehörte er als Ersatzmann an. Als er jedoch sein Amt dortselbst antreten sollte, berief die Regierung die österreichischen Abgeordneten zurück. Dafür entsandte ihn der Landtag 1871 in den österreichischen Reichsrat, wo er der deutschliberalen Partei angehörte. 1882 legte er das Mandat wegen hohen Alters zurück, blieb aber Landtagsabgeordneter fast bis zum Tode.

Die politische Tätigkeit hatte ihm Ehren und Anfeindungen eingebracht. Der Kaiser erhob ihn in den Ritterstand. Doch berichten die Brüxer Tagblätter jener Tage auch von

Freilich bot d'Elvert den Lesern keine bequeme und angenehme Arbeit. Die Fülle des gesammelten, ungesichteten Stoffes machte ihm ein Ausfeilen und Ausgleichen unmöglich und er begnügte sich oft, Urkunden ohne nähere Erklärung aneinander zu reihen. Dies gilt auch von seiner interessanten „Geschichte des Deutschtums in Oesterreich-Ungarn mit besonderer Rücksicht auf die slavischen und ungarischen Länder“, ein Werk, das beim Erscheinen 1884 viel Aufsehen erregt und Freunde wie Gegner gefunden hat.

Ältere Brüxer erinnern sich noch, daß die dankbare Gemeinde ihrem großen Sohne ein mächtiges Denkmal auf dem Spielberg errichtet hat und daß zu den eifrigen Spielbergbesuchern ein Neffe des Gefeierten, Landesgerichtsrat Dr. Heinrich d'Elvert, gehörte, der als Reichsratsabgeordneter die edlen Bestrebungen seines Onkels fortgesetzt hat. Dr. Oskar Meister, Graz.

## BERICHTE der LANDSMANNSCHAFTEN

### Wien, Niederösterreich, Burgenland

#### Hochwald

Vom Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr. Ing. Hans Christoph Seeborn, wurde dem Herrn Professor Anton Klement, in Wien, in Anbetracht der hervorragenden Verdienste um das Sudetendeutschtum die Dr.-von-Lodgman-Plakette verliehen. Die Ueberreichung erfolgte am Vortage des Heiligen Abends 1960 durch eine Deputation aus München und Bundesobmann der SLOe, Herrn Major a. D. Emil Michel.

Der Kaplitzer Schwertertanz wird am Faschingsamstag, 11. Februar, um 21 Uhr in der Gastwirtschaft Josef Klauinger (XIV, Breitensteinerstraße 39) wiederholt. — Nächstes Heimattreffen Sonntag, 12. Februar, in der Gastwirtschaft Nigischer.

#### Kinderball

ist am Sonntag, 12. Februar, 14 Uhr, in der Gastwirtschaft Josef Klauinger (XIV, Breitensteinerstraße 39).

#### Heimatgruppe Kaplitz-Gratzen-Hohenfurth Josef-Gangl-Gemeinde

Beim Heimattreffen am Sonntag, 5. Feber, um 18 Uhr in der Gastwirtschaft Charwat, Feier zum 80. Geburtstag unseres Landsmannes Amsrat Hans Stangl (Wienau bei Gratzen). Seine Teilnahme hat auch der schlesische Mundartdichter Richard Sokl zugesagt. Direktor Franz Hönigschmied (Tulln) liest aus dessen Schriften eine Geschichte und mehrere Gedichte in schlesischer Mundart. Im gemütlichen Teil spielen die Herren Grubmüller (Gollnetschlag) und Pöschko (Maierhof) heimatlische Weisen. Alle Freunde des Jubilars sowie der schlesischen Mundart sind herzlich eingeladen.

Am 16. November starb Herr Thomas Faßl aus Friedrichschlag, Hausname „Ban Palain“, in Wörschbach bei Karlsruhe im 82. Lebensjahre. Er war zu Hause Gemeinderat der Gemeinde Rauhenschlag, zu der Friedrichschlag und Gutenbrunn gehörten.

#### Heimatgruppe Budweiser Sprachinsel

Heimattreffen am Samstag, 4. Februar, ab 18 Uhr in der Gastwirtschaft „Zu den drei Hackeln“. Es spricht Direktor Fritz Rose über die Geschichte von Budweis.

## Leserbrief

In einem Leserbrief an die „Neue Illustrierte Wochenschau“ meint eine Frau Hilde Fasching aus Wien über die Vermögen in der CSSR:

„Ich halte den Standpunkt der CSSR für vollkommen richtig, daß sie nur die Altösterreicher mit Stichtag 13. März 1938 entschädigen will und nicht die seitdem eingebürgerten „Oesterreicher“ aus dem „Altreich“ und dem Sudetenland. Die Sudetendeutschen wurden im Jahre 1945 als nach Deutschland zugehörig erklärt. Wie kommen wir Altösterreicher dazu, ihretwegen ewig auf unser Geld warten zu müssen? Ich glaube, es wäre richtig, daß sich unsere Regierung endlich einmal nur um die eigenen Leute kümmert und nicht um die Zugeristen.“

Die Seelenhaltung dieser Briefschreiberin ist beneidenswert. Da sie Ansprüche an die CSSR zu stellen hat, ist sie wahrscheinlich ausgesiedelt worden und hat vermutlich dabei oder bis dahin gesehen, wie die Tschechen 1945 mit den Sudetendeutschen umgesprungen sind. Man kann auch annehmen, daß die Briefschreiberin miterlebt hat, wie man die Sudetendeutschen von Haus und Besitz vertrieben und mit einem geringen Gepäck über die Grenze getrieben hat. All dies hat in der

Mohren = Apotheke  
GRAZ, SÜDTIROLERPL 7

beneidenswerten Seele der Dame keine Eindrücke hinterlassen. Trotz allem — was sie, wenn nicht selbst erlebt, so sicherlich indessen erfahren hat — hält sie die Sudetendeutschen noch für „Zugereiste“, als ob sich unsere Landsleute im Jahre 1945 lediglich auf eine Lustreise nach Oesterreich begeben hätten! Du lieber Gott, wie schwer ist doch in manchem Menschenantlitz Dein Ebenbild zu erkennen. Irene H., Linz

Bitte verlangen Sie im Fachgeschäft

**Forta** UHREN

„Reelle Grundlage einer ehrlichen Werbung...“

am Tode der Bergleute aufkommen ließ. Hermann Löcker verschmähte es, einen Sündenbock zu suchen. Als erster stellte er, der vom konkreten Einzelfalle kaum etwas wissen konnte, sich der Verantwortung. Selbstverständlich mußte auch eine versteckt-gelassene Justiz ihn freisprechen. Er blieb der Kohle treu, als er die zweite, die sudetendeutsche Heimat verlassen mußte. In einem Alter, in dem andere sich ächzend zur Ruhe setzen, wurde der Greis zum Bergpionier. In Oberösterreich erschloß seine Initiative das Braunkohlenvorkommen von Trimmelkam. Noch als er im Sudetenland lebte, hatte er Jahr für Jahr die große geistige Brücke zwischen Herkunfts- und Lebensheimat geschlagen. Das geschah immer dann, wenn er als führende Gestalt des Alpenvereines die großen Festreden hielt, die dem unvergesslich bleiben werden, der ihnen einmal lauschen durfte.

Wie es vielleicht seinem Herzenswunsche entsprach, ist es nun gekommen. Die Gnade eines fast gemeinsamen friedlichen Todes besiegelte eine gesegnete Ehe. Er ruht zu Gmunden an der Seite seiner knapp vorher gestorbenen Frau. Hermann Löckers Leben hat sich in einer selten gewordenen Harmonie restlos erfüllt. Wir glauben aber zu ahnen, daß er seiner selbst jetzt noch nicht statt im Sinne des Ueberdrusses gewesen ist. Daß das jugendliche Feuer selbst in der Brust des Neunzigjährigen nicht erloschen war, als ihm der Tod die leuchtenden und herrlichen Augen schloß.

Einer Linzer Fabrikantenfamilie entstammend, mußte sich Hermann Löcker nach dem Tod seines Vaters das Studium an der Montanistischen Hochschule in Leoben durch Stipendien erkämpfen. Nach kurzer Dienstzeit im Ostrauer Kohlenrevier trat er Anfang der 90er-Jahre in die Dienste der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft, deren Wachstum auf über 20 Schächte er mitmachte. Seine ersten bergmännischen Erfolge waren die Bewältigung der Einbrüche der Teplitz-Ossegger-Wässer in die Duxer-Gruben, die so durchgeführt werden mußte, daß während des Wasserspiegelabsenkens der Heilbetrieb in Teplitz-Schönau erhalten blieb. Es folgte die Bewältigung verschiedener Explosionskatastrophen, wie beispielsweise der Zeche „Frisch Glück“. Er war ferner maßgebend an der Sicherung der Karlsbader Quellen beteiligt. Mit diesen Arbeiten wuchs Löcker in die Rolle eines Fachexperten, dem die Sicherung des Bergbaues im nordwestböhmischen Revier ganz besonders am Herzen lag. Sein bergmännischer Ruf führte ihn als Gutachter durch die ganze Monarchie. Die Montanistische Hochschule Leoben verlieh ihm bereits kurz nach dem ersten Weltkrieg das Ehrendoktorat. War er als technischer Direktor der Brüxer Kohlenbergbau-Gesellschaft maßgebend an der Entwicklung des Reviers beteiligt, so führte er in den folgenden Jahren als leitender Direktor der Brüxer Kohlenbergbaugesellschaft der nordböhmischen Braunkohlenwerksgesellschaft, der Grube Minerva, insbesondere aber als Obmann des vereinigten Brüx-Dux-Oberleutendorfer Bergreviers im weitesten Maße die Verantwortung für die Weiterentwicklung des ganzen Landstriches. Er fühlte sich mit seinen deutschen Landsleuten verwachsen, war doch Brüx seit Jahren seine Heimat geworden. Als Mensch fand er für jedermann anerkennende und warme Worte, es war ihm gegeben, von Herz zu Herz zu sprechen. Er half jedermann, insbesondere in den schweren Jahren zwischen dem ersten und

**PRAUSE**  
KLAGENFURT, Bahnhofstr. - Ecke Fleischmarkt  
**MÖBEL- UND DEKORSTOFFE**  
bis zu halben Preisen / Reste ab 5.—  
**GROSSER INVENTURVERKAUF**

Kämpfen und Fehden, in denen d'Elvert mit Entschlossenheit und Freimut gegen Neider und Verleumder auftrat. Eines seiner Hauptverdienste war die Vereinigung des alten, noch mauerumgürteten Brünns mit den Vororten. Auch sie geschah nicht widerspruchslos.

Unser Landsmann fand in der Wissenschaft Trost für die Widerwärtigkeiten des Lebens. Schon als Gymnasiast hatte er sich der Geschichte verschrieben; bereits als Hochschüler arbeitete er an Zeitungen und Taschenbüchern mit. Schreibtischarbeit genügte ihm jedoch nicht. Unschätzbar sind seine Verdienste um den Mährisch-schlesischen Geschichtsverein und dessen Vorgänger, die „Historisch-statistische Sektion der mährisch-schlesischen Ackerbaugesellschaft“. Als Verzeichnisschrift erschien auch sein Erstlingswerk „Versuch einer Geschichte Brünns“ (1828). Zahlreiche spätere Werke behandeln das Schul-, Gesundheits-, Rechtswesen, die Literatur und Kultur unserer Heimat und enthielt viele mährische Ortschroniken der Vergessenheit. Es gibt kein Gebiet aus Mährens Vergangenheit, das uns der eifrige und begabte Schriftsteller nicht erschlossen hätte. Als Historiker verfaßte er u. a. eine Geschichte des mährischen Theaterwesens, als Bürgermeister veranlaßte er den Bau des sogenannten Interimstheaters, das nach dem Brande des alten Stadttheaters errichtet wurde.

**Weißer Woche**  
mit vorzüglichster Qualitätswäsche und günstigsten Preisen bei

**Textil Janesch**  
— DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄT —  
KLAGENFURT VÖLKERMARKTPLATZ 1  
TEL. 27-90

### Jägerndorf

Zur Hauptversammlung am 26. Feber um 15.30 Uhr im Restaurant „Zum Türken“, Wien XIX, Peter-Jordan-Straße 76, wird eingeladen. Wir verbinden damit traditionsgemäß eine Faschingsunterhaltung bei schlesischer Preßwurst.

Wir erinnern auch an den Heimatabend am 12. Feber im Restaurant Leupold, Schottengasse, wo Sie den 2. Akt aus dem Theaterstück „Die Musikantenleute“ hören können.

### Kuhländchen

Unsere nächsten Heimatabende finden am 4. und 18. Februar statt. Die Heimattreffen wünscht unserem Obmann Obl. Mück sowie Frau Anny nachträglich alles Gute und Gesundheit zum 40. Ehejubiläum. Unseren Geburtstagskindern im Februar senden wir innigste Glückwünsche: Vally Olbrich (1. Februar), Schuldir. Josef Ritz (2.), Alois Pfeifer (2.), Berta Scholz (4.), Alfred Mansbart (5.), Aurelia Jahn (15.), Anny Pankl (15.), Ing. Hans Bauer (25.). Insbesondere wünscht die Landsmannschaft unserem Ehrenobmann Dr. Walter Schmied zum 60. Geburtstagsfest am 7. Februar alles Gute und beste Gesundheit.

### Mährisch-Ostrau

Wir veranstalten am Faschingsamstag, 11. Februar, ab 19.30 Uhr im Saale des Restaurants Seitenstettnerhof, Wien I, Franz-Josefs-Kai 29, einen Faschingsabend mit Tanz, zu dem wir alle Mitglieder und Gönner, insbesondere aber die tanzfreudige Jugend herzlichst einladen. Eintritt frei. Wegen dieses Faschingsabends entfällt die Monatsversammlung vom 2. Februar; die nächste Mitgliederversammlung findet am 2. März wie immer um 19.30 Uhr bei Leupold in Wien I, Schottengasse 7, statt. Bei dieser Gelegenheit übermittelt die Heimattreffen ihren im Monat Jänner geborenen Landsleuten die herzlichsten Glückwünsche: Frau Olga Dank-Neumayer, Frau Ada Goll, Herrn Leopold Kalmus, Frau Marie Kunz, Frau Josephine Plishke, Herrn Dipl.-Ing. Paulik, Herrn Karl Pokluda und Frau Leonie Theiner.

### Bund der Nordböhen

Unsere nächste Zusammenkunft findet am kommenden Samstag, 4. Februar, um 17 Uhr im Restaurant Leupold (Mitzko), Wien I, Schottengasse 7, statt. Bei dieser wird unter anderem auch Bericht über die österreichisch-deutschen Besprechungen gegeben.

### Stockerau

Im überfüllten Saal hielt Minister a. D. Erwin Zajicek ein Referat über Hausratshilfe, Lastenausgleich, Renten, Fremdrengesetz und andere soziale Fragen. Unser nächstes Treffen, verbunden mit Faschingsrummel und Tombola, ist am 5. Februar. Im Februar feiern Geburtstag: am 4. Juli Lieblich (77.), Eduard Nagl (69.); am 7. Dok-

tor Bruno Kühnl (69.); am 13. Johann Freund (74.); am 20. Marie Nachtnebel (71.); am 23. Karl Liebhart (60.); am 26. Theresie Hofer (74.) und am 27. Johann Teitermayer (82.).

## Kärnten

### Klagenfurt

Wir gratulieren allen Landsleuten zu ihre Geburtstag im Monat Feber, insbesondere dem Nestor unserer Bezirksgruppe, Hans Habel (früher Großstohl bei Römerstadt), zu seinem 92. Wiegenfeste am 17. Feber und wünschen dem Jubilar weiterhin Gesundheit.

## Oberösterreich

### Ball der Landsmannschaft

Die Landesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreich weist nochmals darauf hin, daß am 4. Feber um 20 Uhr im Redoutensaal der Ball der Sudetendeutschen stattfindet. Alle Landsleute sind herzlichst dazu eingeladen, es wird gebeten, auch Freunde mitzubringen. Der Ball der Sudetendeutschen soll unter Beweis stellen, daß ihr Zusammengehörigkeitsgefühl auch bei geselligen Anlässen noch vorhanden ist.

Zum Tanz spielt die Kapelle Froschauer. Eintritt an der Abendkasse 20 Schilling, im Vorverkauf (in der Geschäftsstelle Goethestraße 63, in den Kartenbüros Haas und Pirngruber und bei Amtswaltern und Obmännern) 15 Schilling.

### Ein Freund der Heimatvertriebenen

Am 16. Jänner überreichte Landeshauptmannstellvertreter Blöchl dem Bauernbundobmann von Traun, Georg Dickl, die silberne Verdienstmedaille für Verdienste um die Republik Oesterreich. Zu dieser hohen Auszeichnung gratulieren auch die heimatvertriebenen Neubürger von Traun recht herzlich, denn Dickl hat sich als wahrer Freund der Heimatvertriebenen den ehrlichen Dank dieser Volksgroupe verdient. Manchem Neubürger hat er durch Ueberlassung billiger Baugründe zur Gründung einer neuen Existenz verholfen.

## Wels

Der Ball der Bezirksgruppe Wels findet am Samstag, 11. Februar 1961 in den Saalräumen des Hauptbahnhofes Wels statt. Wir laden alle Landsleute und Freunde hiezu nochmals herzlichst ein. Linzer Besuchern bietet sich ab 2.12 Uhr stündlich Gelegenheit zur Heimfahrt. Vom Ballsaal bis zum Bahnsteig nur eine Minute Gehzeit!

Wir erhielten die Mitteilung, daß bei der „Münchener Lebensversicherungs - A. - G.“ München, Leopoldstraße 6 (die mit der Abwicklung für den sudetendeutschen Stock der Rionione Adriatica di Sicurtia betraut ist) mehrere Tausend Karteivermerke von Versicherten vorliegen, die sich für die jetzt anlaufende Auszahlung der Polizzen noch nicht gemeldet haben. Wer also im Sudetenland bei dieser Anstalt versichert war, kann sich an seine zuständige SL-Stelle um Auskunft wenden oder bei der SL-Abteilung Volkswirtschaft, München, Karlsplatz 11, Näheres einholen. Auch wenn keine Unterlagen mehr vorhanden sind.

## Bielitz-Biala-Teschen

Am 14. Jänner vereinten sich über 90 Landsleute beim lustigen Faschingsstreifen im Sport-Casino. Getreu der Devise „Faschingsfest im Beskidienland“ entwarf der Schüler Ochsner ein über zwei Meter großes, recht flott gezeichnetes Bild des Beskidenschutzhouses auf der Kamitzer Platte, das uns sinnvoll unsere unvergeßlichen Beskiden vorgezaubert hat. Mit bewährtem Humor leitete Herr Dipl.-Ing. Siller als Conférencier den Abend ein und sorgte am laufenden Band für ausgelassenste Stimmung. Flott tanzte die Jugend und die Alten schunkelten fleißig mit Gefühl mit. Heitere Gesellschaftsspiele, von H. Siller in den Pausen eingeschaltet, steigerten immer wieder die Faschingsstimmung. Jedenfalls ein äußerst gelungener Abend, den alle Teilnehmer nicht sobald vergessen werden. Die Philister durften sich an den Erzählungen ergötzen.

Monatstreffen ist wieder am 18. Februar, 19 Uhr, im Theater-Casino.

Wir gratulieren herzlichst der Frau Elisabeth Schwarz, Linz, Spaunstraße 51, zum 70. Geburtstag am 28. Jänner.

## Böhmerwälder

Alle Landsleute werden zu dem am Faschingsamstag, 11. Feber 1961, um 20 Uhr im Linzer Märzenkeller stattfindenden „Ball der Böhmerwälder“ herzlichst eingeladen!

## Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe Mährer und Schlesier veranstaltet am Freitag, 17. Februar 1961, im Bahnhof-Festsaal um 20 Uhr ein Maskenkränzchen unter der Devise „Altwaterheimat“. Die schönste oder originellste Maske wird prämiert. Gute Musik, Altwater und Fa-

schingskräften in Menge! Vorverkaufskarten sind zum Preise von S 12.— bei den Amtswaltern, bei dem Sekretär Knappek, Goethestraße 63, Tür 11, und in den Kartenbüros Pirngruber und Haas ab 5. Februar erhältlich! An der Abendkasse: S 15.—.

## Riesen- und Isergebirgler

Am 21. Jänner fand im Stadtkeller der Heimatabend der Riesen- und Isergebirgsgruppe statt, der einen erfreulichen, zahlreichen Besuch — auch Landesobmann Ripp war anwesend — aufwies. Nach einer kurzen Begrüßung zeigte Gert W. Corazza viele Lichtbilder aus der engeren und weiteren Heimat, die er mit humorvollen Worten untermalte. Die Auswahl der Bilder war sehr gut. Der nächste Heimatabend findet am 18. Februar im Stadtkeller statt.

## Südmährer in Linz

Unser Ball am 7. Jänner, im geschmückten Terrassensaal des Linzer Stadtkellers, erfreute sich einer besonders großen Beteiligung, namentlich aber der südmährischen Jugend. Er stand unter dem Ehrenschutz des Kreisbetreuers des Südmährischen Landschaftsrates Karl Friedrich Jeitschko. Aus allen unseren südmährischen Bezirken waren Landsleute erschienen. Unter der umsichtigen und zielstrebigem Leitung unseres Verbandsobmannes, Inspektor Nohel sen., und seines Stellvertreters, Sobotka, rollte der Tanzabend zur größten Zufriedenheit ab. Die Polonaise leitete Lm. Nohel jun. nach den vertrauten Klängen unseres 99er-Regimentsmarsches. Für die stimmungsvolle Musik sorgte die Kapelle des Stadtkellers. Das Programm enthielt auch die Aufführung des „Jägeranzes“ und des originellen „Apfeltanzes“. Fr. Christl Gensdorfer wurde zur „Gurkenkönigin“ erkoren.

Am 14. Jänner fand in der Familienkirche in Wels/Vogelweide die Trauung unseres Landmannes Helmut Hecht mit Fräulein Gretl Ruschak statt. Die Eltern des Bräutigams, Josef und Marie Hecht, geborene Grusbacher, hatten in Freistein a. d. Thaya eine Klempnerei und wohnen derzeit in Linz.

Im Februar feierten folgende Landsleute und Vereinsmitglieder Geburtstag: Josef Frank, Schlossermeister in Hosterlitz und Znaim, derzeit in Enns (70.); Friederick Vejsada aus Znaim (65.), Antonie Lehner aus Iglau, derzeit in Linz (60.).

Marie Chalupa, früher in Eisgrub, jetzt in Wien-Kagran wohnhaft, feiert im Februar ihr 85jähriges Geburtstagjubiläum bei ihrer Tochter gleichen Namens, die im selben Monat ihren 64. Geburtstag feiern kann.

## Sprengel Derfflingerstraße

Unser Heimatabend entfällt diesen Monat zugunsten des „Böhmerwaldballes“, der am 11. Februar im Märzenkeller stattfindet.

## Salzburg

Eines unserer treuesten Mitglieder, Dr. med. Franz Nahlik, feierte am 14. Jänner seinen 50. Geburtstag. Wir wünschen diesem verdienten Landmann, der insbesondere in der ersten Zeit vielen Sudetendeutschen nicht nur materiell, sondern auch durch seine gründlichen medizinischen Fachkenntnisse geholfen und auch in der Jugendgruppe fleißig mitgearbeitet hat, alles Gute. Möge der zweite Abschnitt seines Lebens weniger schweren Schicksalsschlägen unterliegen und möge er noch viele Jahre im Kreise seiner Familie und seiner Landsleute verbringen.

Ein neuer Monat bringt auch wieder unsere Geburtstagswünsche für die Februargeborenen. Doch geht vorerst unser innigster Wunsch einem treuen Mitglied zu, und zwar der Lm. Ida Lehnert aus Warnsdorf, Salzburg, Friesachstraße 13, die am 22. Jänner schon 90 Jahre alt wurde. Möge sie der liebe Gott noch lange gesund erhalten, damit wir ihr noch zum „Hunderter“ gratulieren dürfen! Und nun die „Siebziger“: Rosa Hlinka, Gustav Hruby, Adolf John, Valerie Pachmann, Maria Neumann, Elly Spillmann, Friedrich Schachner. Und die „Sechziger“: Karl Einhorn, Dir. Carl Hergl, Bruno Hartig, Berta Telzer, Josefa Jung, Elfriede Gaube, Hilda Koch, Alois Nather, Dir. Eduard Svarovsky, Ing. Robert Slezak, Josefa Schachner.

Wir laden alle unsere Mitglieder herzlichst ein, mit uns einen „Heiteren Faschingsnachmittag“ zu erleben, am Sonntag, 5. Februar, 15 Uhr, im Gasthof „Drei Hasen“, Siezenheimerstraße 3. Ab 17 Uhr bis 20 Uhr Tanz.

Es unterhält Sie die Jugendgruppe. Ansage Lm. Anni Leeb. Eintritt frei!

## Steiermark

Im heurigen Fasching wollen wir uns zu einem lustigen Heimatabend am Freitag, 3. Februar 1961, in den Räumen des Café „Hilmtsch“ treffen.

## Judenburg

Der geplante Heimatabend am Faschingsamstag in Form eines gemütlichen Beisammenseins muß leider wegen der schweren Er-

krankung des Obmannes, Oberförster Gaubichler, entfallen. Die nächste Zusammenkunft wird noch bekanntgegeben.

Die besten Wünsche gelten heute dem Gründer unserer Ortsgruppe, Herrn Amtsrat Heinrich Möhler, der am 12. Februar seinen 62. Geburtstag feiert. Der aus Dobrzan (Wiesengrund), Bezirk Mies, stammende Landmann stand leider wegen anderer Arbeitsüberbürdung nur ein Jahr unserer Gruppe vor, doch nimmt er noch heute regen Anteil am Geschehen der Gruppe und steht den Landsleuten in schriftlichen Belangen hilfreich zur Seite.

Wir beglückwünschen ferner Herrn Professor Dr. Rodoschegg zur Vollendung seines 47. Lebensjahres (8. Februar), der ebenfalls Jahre hindurch die Obmann-, bzw. Obmannstellvertreterstelle innehatte und seine offenes Herz für die Vertriebenen bewahrt hat. Prof. Dr. Franz Rodoschegg war vor seiner Vertreibung ein von Schülern und Eltern sehr geschätzter und beliebter Lehrer am deutschen Gymnasium in Oderberg, was die Zusammenkünfte mit seinen ehemaligen Schülern anlässlich der Sudetendeutschen Tage am besten beweisen. Nach seiner Vertreibung war er bis zur Pensionierung am Judenburger Realgymnasium tätig.

Unser aus Kladno stammender Landmann, Herr Primarius Doktor Ludevik, kann am 15. Februar auf eine 25jährige Tätigkeit am Judenburger Landeskrankenhaus zurückblicken. Wir beglückwünschen den geschätzten Landmann zu diesem Jubiläum und wünschen, daß er noch weitere Jahre hilfreich in unserer Mitte tätig bleibt.

Die Bezirksgruppe hat schon wieder den Tod eines Mitgliedes zu beklagen. Nach längeren Leiden ist im 82. Lebensjahr die Landsmännin Frau Maria Urbaschek in die ewige Heimat gerufen worden. Wir werden der eifrigen Landsmännin stets gedenken.

### Druckfehler-Berichtigung

In der letzten Nummer der „Sudetendpost“ unter „Steiermark-Leibnitz“ ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Es soll nicht heißen Anna Jud, sondern Anna Sud.

## JUGENDARBEIT

### Sudetendeutsche Jugend Wien, Niederösterreich und Burgenland

#### Nachrichten der Wiener SDJ

Vom 26. Dezember 1960 bis 1. Jänner 1961 hielten wir unser alljährliches Winterlager in der herrlichen Bergwelt von Mitterbach, Niederösterreich, ab. Ueber 30 Kameradinnen und Kameraden mit Schiern huldigten dem weißen Sport.

Wir beteiligten uns an einigen Trachtenbällen mit heimatlichen Trachten und hatten beim Trachteneinzug immer viel Applaus.

Zu Drei König: Schilager auf der Rax. Kämpfe über drei Stunden gegen den Schneesturm, bis wir das Habsburgshaus erreichten. Dort trafen wir zufällig eine Gruppe vom Tirolerbund — da waren wir im Nu wieder aufgetaut und die Stimmung war sehr gut.

Am 21. Jänner 1961 eröffneten 30 Paare unserer Gruppe den Ball der Sudetendeutschen in Wien. Unsere „Mecky-Combo“ spielte als zweite Kapelle für die Jugend auf.

Osterschilager vom 26. März bis 3. April 1961 auf der Dümler-Hütte. Fahrt bis Roßleiten an der Pyhrnbahn bei Windischgarsten, Oberösterreich. Arbeitnehmer teilt Euch den Urlaub danach ein! Meldungen an die Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Jugend Wien, Niederösterreich und Burgenland, Wien VI, Webgasse 9.

Einladung zum Faschingskränzchen am Sonntag, 19. Feber, von 16 bis 24 Uhr in allen Räumen des Café Paulanerhof (Wien IV, Schleifmühlgasse 2). Wahl einer Faschingsprinzessin. Im Keller Jazzmusik, im Klubraum Barmusik, im Kellerstüberl Heurigenmusik.

## In der letzten Heimat

Die „Sudetendpost“ erhielt eine Todesanzeige folgenden Inhaltes:

„Es war mein letzter Wunsch, in dieser Form meinen Freunden und Bekannten mitzuteilen, daß ich am 4. Jänner 1961 für immer aus dem Kreise meiner lieben Mitmenschen getreten bin.“

Dr. August Hager“

In Linz ist am 28. Jänner Lm. Franz Pölderl im Alter von 66 Jahren verstorben. Er war in Uretschlag, Kreis Kaplitz, geboren.

## LANDSLEUTE!

Kauft bei den Inserenten der Sudetenpost

## SUCHDIENST

Wer kann von Marcus Joss, Fabrikant (Wäsche), Fabriken in Prag-Bubna, Klattau, Neuern und Winterberg, geb. Prag, 16. Jänner 1845, die genauen Sterbedaten (Ort und Zeit) und von Hermine Julisch, Schauspielerin, geb. Brünn 1850, gest. Brünn 21. Juni 1901 die genauen Geburtsdaten bekanntgeben? Zuschriften erbeten an Amtsrat Franz Lenz.

Von der Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg werden folgende Erben gesucht: Erben nach der am 29. 9. 1877 in Wien geborenen Leopoldine Hedwig Kokesch, geborene Hirsch. Diese hat bis zur Vertreibung nach Kriegsende in Witkowitz (CSSR) oder Suwri/Walachei gewohnt. Sie ist am 27. Oktober 1959 im Altersheim Weilmünster verstorben. Sie hat einen Nachlaß von rund 3000 D-Mark hinterlassen. Der Ehemann Josef Kokesch ist im Jahre 1906 gestorben. Auskünfte an Rechtsanwält und Notar A. Scheunert in Weilburg/Lahn, Wilhelmstraße 4.

Für das Kleine Oesterreichische Literatur-Lexikon werden die genauen Todesdaten von Johann Kaspar Walzel gesucht, geb. 7. Mai 1873 in Prag, Postbeamter in Wien, angeblich 1910 oder 1912 gestorben. Ferner Eduard Michael Kafka, geboren in Wien, 11. 3. 1868, gestorben in Brünn im August 1893. Zuschriften an Franz Lenz, Amtsrat i. R., Wien XVII, Rosensteingasse 81, II/1/4.

## SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1,90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4,30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 76 06.

Postsparkassenkonto: 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78. Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

## Erscheinungstermine 1961

Folge 4 am 18. Februar:  
Einsendeschluß am 14. Februar.  
Folge 5 am 4. März:  
Einsendeschluß am 28. Februar.

## Schwerhörige!

Hörgeräte aller Marken 14 Tage zur Probe  
Dipl.-Ing. SCHWERTNER, Linz  
Wiener Reichsstraße 5

MÖBEL MÖBEL MÖBEL  
GUT KAUFEN SIE IM  
FACHGESCHÄFT  
MÖBEL „NEUE HEIMAT“  
Linz, Dauphinstraße 192  
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

## Auflage kontrolliert



und veröffentlicht im HANDBUCH DER PRESSE

Gärtner, Natursteinfaharbeiter, Gartenarbeiter, Hilfsarbeiter gesucht. Spitzenlohn und Dauerarbeitsplatz bei guter Leistung. Zuschr. an Erich Hockauf, Gartengestaltung, Wien XIII, Waldvogelg. 12, Tel. 82 49 205.

Engel-Apotheke  
Mr. A. Puschenjak,  
Villach, Bahnhofstraße,  
Telephon 44 72.

POLSTERMÖBEL  
MATRATZEN

Alle Joka-Erzeugnisse

KORGER

Linz, Goethestraße 18,  
Tel. 26 93 56

Vierkanter, 4 Joch guter Grund, Licht, Wasser, geeignet für Fischzucht, Großquellen auf eigenem Grund, Umgebung Wels, preiswert um S 135.000.— zu verkaufen. Zuschriften unter 22.998/V an OAB, Linz, Landstraße 24/1, telefonische Anfrage unter 23 8 26 oder persönlicher Besuch möglich.

JOSEFINE PICHLER, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Liter-, Zweiliterflaschen). Preisgünstig. Gleiche Verkaufsganz Oesterreich. Auch Weinhandlung Graßl, Steyr.

**Landsleute!** spart bei den OBERÖSTERREICHISCHEN SPARKASSEN